DAS MITGLIEDERMAGAZIN DES DEUTSCHEN FUNDRAISING VERBANDES

FUNDStücke

Veränderung gestalten

KREATIVITÄT UND KRAFT AUS DER KRISE SCHÖPFEN

3-2022
ISSN 2190-1783

DEUTSCHER FUNDRAISING VERBAND
Wir stärken **die Kultur des Gebens**

GEFÖRDERT DURCH:
Deutsche Post
DIRECT mind

ANZEIGE

STEHLI
SOFTWARE
DATAWORKS

350.000
BUCHUNGEN PRO MONAT.
VOLLSTÄNDIG VERARBEITET.

Manche Ereignisse sind so erschütternd, dass viele Menschen gleichzeitig spenden. Ob per Kreditkarte, per PayPal oder per Überweisungsträger – mit unserer Software FUNDRAISE PRO werden alle Spenden sauber verbucht, vollständig verarbeitet und mit Zuwendungsbestätigungen versehen.

Egal, wie klein oder groß Sie sind – wir sind diejenigen, auf die Sie sich immer hundertprozentig verlassen können. Dafür stehen wir mit unserem guten Namen.

stehli software dataworks GmbH

Holzkamp 24 · 25524 Itzehoe
Niederlassung Köln: Hohenstaufenring 29 – 37 · 50674 Köln
Fon: [+49] 0 48 21/95 02-0 · Fax: [+49] 0 48 21/95 02-25
info@stehli.de · www.stehli.de

Partner von POSTADRESS GONE POSTADRESS MOVE
Systempartner von klickTel

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

Veränderungen unter Druck – das haben wir in den Pandemiejahren erlebt in unserem Sektor und in unserem Verband. Vieles, was früher nicht möglich schien, wurde in kürzester Zeit zur Selbstverständlichkeit: flexible Arbeitsplatznutzung, Heimarbeit und die Digitalisierung von Prozessen.

Neue digitale Formate erleichterten den Austausch auf nationaler und internationaler Ebene. Gleichzeitig führte der Druck der Pandemie aber zu großen Belastungen bei Mitarbeiter*innen, die manchmal ohne ausreichende Unterstützung digitale Veränderungen schnell umsetzen sollten – neben den persönlichen Belastungen gerade bei Eltern und ihren Kindern wegen geschlossener Schulen und Kitas. Das wahre Ausmaß steigender häuslicher Gewalt und die Auswirkungen von Einsamkeit und Isolation können wir noch gar nicht abschätzen.

Auch das Fundraising hat sich durch den Druck weiterentwickelt und ist gewachsen. Die Digitalisierung ist bei vielen Organisationen jetzt angekommen, und Spender*innen konnten erfolgreich auf neuen und alten Wegen angesprochen werden.

Was jetzt noch fehlt, ist eine Veränderung der politischen und (steuer)rechtlichen Rahmenbedingungen, damit Krisen und Katastrophen nicht immer als befristete Ausnahmen gesehen werden und damit ehrenamtliches Engagement und Spenden erleichtert werden. Dafür braucht es noch Druck von den Organisationen der Zivilgesellschaft: Der DFRV ist mit seinen Partnern dabei!

Trotz aller Veränderungen freuen wir uns, Sie und Euch in Kürze wieder ganz altmodisch beim Deutschen Fundraising Kongress live zu treffen. Wir hoffen auf gutes Wetter, erwarten spannende Gespräche und Austausch, und hoffen auch, etwas miteinander feiern zu können!

Ihr und Euer

Martin Georgi

In jeder FUNDstücke-Ausgabe kommt ein Verbandsmitglied zu Wort, das die Redaktion ausgelost hat. Dieses Mal freuen wir uns über die Initiative von: Thomas Schiffelmann, Leiter Marketing Handicap International e.V.

Die Auswirkungen unseres Konsums, des permanenten Strebens nach mehr Wachstum muss ich mir als Mitarbeiter einer humanitären Hilfsorganisation jeden Tag mitansehen. Nicht nur durch Kriege, Hunger und mangelnde gesundheitliche Versorgung, sondern vermehrt durch klimatische Veränderungen sterben weltweit täglich viele Menschen. Aufgrund von Leistungsdruck, Konsum und Wachstum ist uns der Blick für die Ressourcen der Erde verloren gegangen. Deswegen muss die Wirtschaft neben ökonomischen auch soziale und ökologische Faktoren mitberücksichtigen – und zwar im gesamten Kreislauf der Wertschöpfung, von der Ressourcenentnahme bis hin zur Wiederverwertung. Einige Unternehmen haben sich zwar schon auf den Weg gemacht, Nachhaltigkeit als Handlungsprinzip in ihrer Strategie zu verankern. Die meisten Unternehmen wissen jedoch leider nicht, wie sie sich wirklich transformieren können. Als gemeinnützige Organisationen haben wir viel Wissen, mit dem wir Unternehmen dabei unterstützen können. Es braucht jedoch auch die Gesellschaft, also jeden Einzelnen und jede Einzelne von uns! Und gerade da sollten wir als Fundraiserinnen und Fundraiser echte Vorbilder sein: mit den Entscheidungen bei unserem privaten Konsum und mit unserer beruflichen Kompetenz – für unser aller Gemeinwohl.

Ihr

Thomas Schiffelmann

Inhalt

Editorial
Editorial Martin Georgi 3
Editorial Thomas Schiffelmann 3

Aufmacher
Druck schafft Veränderung. 5

Interview
Dr. Holger Backhaus-Maul: „Wir sollten streiten!" 9

Fundraising International
Der Ednannia-Hilfsfonds 12

Aus der Praxis
Krisen-Marathon unserer Zeit: Geht den Spender*innen schrittweise die Puste aus? 14
Förderung durch Stiftungen – Was hat sich in den vergangenen Jahren verändert? 17

Aus dem Verband
Foundations of Sharp HealthCare – Einblicke in das Gesundheitsfundraising in den USA 20
Neue Fachgruppe Data Team 24
Gewinner*innen Deutscher Fundraising Preis 2022 26
Rückblick Fachtag Kultur – Megatrends warten 28
Giving Tuesday 2022 29

Service
Transnational Giving – Spenden im Ausland akquirieren? 30
Arbeitskreis „Bürokratieentlastung und Digitalisierung" 31
Sind Sachspenden noch lohnenswert? 32
Medientipp: Die Maecenata Bibliothek 34

Kessel Buntes
Bonum ex malo – Gutes aus Krisen schöpfen? 35
International (über)regional, lokal – egal? 36
Der FUNDStücke-Twitter-Fragebogen 37
Fundraising-Impuls 38

Im Forschungsinstitut „Rheingold" von Stephan Grünewald liegt „Deutschland auf der Couch", so ein Buchtitel des Kölner Psychologen. Nach den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Deutschen untersucht das Team des 61-Jährigen nun die Stimmungslage in Kriegszeiten.

VON HANNELORE CHOLLY

WELT: Herr Grünewald, der Ukraine-Krieg rückt mehr und mehr in den Hintergrund. Ihr Forschungsinstitut ergründet in Tiefeninterviews die Stimmung und Seelenlage im Land. Wie ist es darum bestellt, gut drei Monate nach Kriegsbeginn?

STEPHAN GRÜNEWALD: Ende Februar verfiel Deutschland in eine kollektive Schockstarre. Die Möglichkeit einer schlagartigen Vernichtung der Zivilisation war ebenso ungeheuerlich wie unfassbar, die Menschen verharrten regelrecht paralysiert wie das Kaninchen vor der Python. Aber eine Schockstarre ist seelisch nicht auszuhalten. Bald brach sich das Bedürfnis Bahn, irgendetwas zu tun, um dem Ohnmachtsgefühl zu entkommen.

Schob dieser Wunsch auch die gewaltige Solidaritätswelle an, die gerade wieder abebbt?

Die Teilnahme an Demonstrationen und die hohe Spendenbereitschaft bescherten das Gefühl, wieder handlungsfähig zu sein. Zudem hatte der Akt des Spendens etwas von einem Ablasshandel: Durch das persönliche Opfer soll das Schicksal bitte gnädig bleiben. Zugleich stieg der Nachrichtenkonsum immens an, man hing pausenlos am Ticker in der Hoffnung auf eine erlösende Botschaft. Aber mittlerweile versuchen die Deutschen nach Kräften, die Kriegswirklichkeit auszublenden und zu verdrängen. Sie filtern sie regelrecht aus dem eigenen Alltag aus und beschwören eine Normalität, in der die Ukraine nicht vorkommt.

Nach dem Motto: lieber nett mit den Nachbarn grillen als zur Demo?

Wir beobachten viele Strategien der Selbstbeschwichtigung und Alltagsstabilisierung. Die Menschen betreiben Sport oder mentale Fitness, um sich zu stählen, sie kaufen Brotbackautomaten und gärtnern, um autonomer zu werden. Auf der Suche nach Heile-Welt-Inszenierungen stehen Netflix-Serien wie „Bridgerton" hoch im Kurs. Es wird gemütlich gefeiert im Freundeskreis

„MENSCHEN spüren, dass es nie mehr werden wird wie früher"

Von Hilfsbereitschaft und Schockstarre

Konsequenzen für den eigenen Lebensstandard zurück. Waffenlieferungen erscheinen da als hinnehmbarer Kompromiss, der aber wiederum verbunden ist mit der Sorge, in den Konflikt hineingezogen zu werden. Wir beobachten also ein Schwanken. Als sozialer Zündstoff eignet sich das Thema nicht.

Könnte sich das ändern mit dem Maß der persönlichen Betroffenheit und Angst vor ökonomischen Konsequenzen?

Tatsächlich rauschen wir womöglich in eine erneute Entzweiung, wenn beispielsweise die Benzin- und Gaspreise weiter ansteigen. Dann ist vielen das eigene Hemd vermutlich näher als moralische Grundsätze. Die Menschen versuchen mit seelischer Energie, sich irgendwie ihre Wirklichkeitskonstruktion zu erhalten. Parallel macht der Staat dasselbe mit finanzieller Energie, mit der Finanzbazooka also. Beides kann auf Dauer nicht funktionieren. Die Menschen beginnen zu ahnen, was Zeitenwende bedeutet, die spüren sehr wohl, dass es nie mehr werden wird wie früher. Wir haben eine zu große Massierung von Krisen, die sich alle, wenn auch ganz unterschiedlich, auf die Seele auswirken, Corona, Krieg, Flüchtlingsbewegungen, Klima-Krise, Inflation. Wir befinden uns in einem schmerzlichen Übergangsprozess. Der Abschied vom vertrauten Lebensbild führt einerseits zu Trauer, andererseits erleben wir ein verzweifeltes Festklammern am Altvertrauten und den Versuch der Besitzstandswahrung.

Wie wird der Umgang der Politik mit dem Krieg wahrgenommen?

Am häufigsten taucht in unseren Interviews Robert Habecks Name auf. Bundeskanzler Olaf Scholz hatte durch die „Zeitenwende"-Rede vorübergehend an Statur gewonnen, doch in seiner Zögerlichkeit spiegelt er auch das ganze Dilemma wider. Während Annalena Baerbock fast Jeanne-d'Arc'sche Qualitäten zugesprochen werden, agiert Habeck dieses Dilemma in seiner Zerknirschung erfolgreich aus. Er schafft es, eine entschiedene Richtungsbestimmung zu geben und zugleich die Kehrseiten zu benennen sowie jeden Schritt zu begründen. Die Menschen fühlen sich mitgenommen, obwohl er sie auf einen sehr leidvollen und schwierigen Übergang einschwört. Habeck wird somit als emanzipierende Führungsgestalt wahrgenommen, als „role model" des Politikers der Zukunft. Andere Politiker wie

Druck schafft Veränderung.

Krisensituationen sind Drucksituationen. Wenn alles läuft wie immer, dann kommt es selten zu schnellen Veränderungsprozessen in Organisationen. Wenn dann auf einmal schnell gehandelt werden muss, beschleunigen sich auch Veränderungsprozesse, und neue Impulse führen zu neuen Herangehensweisen und Handlungsabläufen. Aber ist das immer so? Und wie nachhaltig sind solche Entwicklungen?

„Die letzten zwei Jahre haben uns gezeigt, wie agil wir in unserer Arbeit sind", erklärt Marie Zellmann, Kommunikationsreferentin bei den internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (ijgd). „Auch im Krisenmoment waren Innovation und Wachstum möglich. Das ist ein guter Rückenwind für unsere Zukunft." Diese positive Bilanz ist ein Beispiel dafür, wie sich eine Krise und die daraus resultierende Drucksituation auf die Arbeit gemeinnütziger Organisationen auswirken können. Doch welche Voraussetzungen braucht es, damit sich eine Organisation die über Jahre in den gleichen Mustern gearbeitet hat, einer neuen, unvorhersehbaren Situation anpassen kann, in der gerade die Arbeit der Zivilgesellschaft gefragt ist? Wie verändern sich die Organisationen, und wie nachhaltig sind die Veränderungen? Klar ist: Ist die Krise einmal da, egal ob Wirtschaftskrise, Naturkatastrophe oder Krieg, dann sind Handlungsfreudigkeit und Handlungsfähigkeit gefragt.

„Jedes System entwickelt im Lauf der Zeit eine gewisse Trägheit", beschreibt Stephan Grünewald vom rheingold Institut in Köln. „Es entwickelt seine eigenen inneren Abläufe und arbeitet mit diesen so lange, wie sie funktio-

nieren. Doch irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem das System mit diesen Abläufen nicht mehr adäquat agieren und auch reagieren kann. Oftmals stellt eine Krise einen solchen Zeitpunkt dar. Nun zeigt sich, wie flexibel ein System, in diesem Fall das einer Organisation, die eigenen Strukturen und Handlungsmuster anpassen muss." Laut ihm bedarf es eines gewissen Grades an Leidensdruck, damit Bewegung in das System kommt. „In den seltensten Fällen reicht eine einmalige Drucksituation, damit eine Veränderung eintritt. Erst wenn ein System mehrmals hintereinander erfährt, dass es mit den eigenen Strukturen nicht mehr für die Reaktion auf einwirkende Umweltfaktoren geeignet ist, setzen Veränderungsprozesse ein." Ein einmaliges Ereignis führt, wenn überhaupt, zu einer Anpassung. Diese wird zwar ad hoc durchgeführt, bleibt aber für die inneren Strukturen folgenlos.

Von einer Krise in die nächste

Sich wiederholende und überschneidende Krisen erlebt die Weltbevölkerung nun seit mehr als zwei Jahren: Die Coronapandemie zeigt sich beispielsweise nicht als eine durchgängige Krise, sondern in unterschiedlich starken Wellen, die auf immer wieder neue Ausgangssituationen trafen und treffen. Stand die Menschheit dem Virus zur Zeit seiner ersten Ausbreitung noch relativ schutzlos gegenüber, trafen spätere Wellen auf eine zumindest zum Teil geimpfte Bevölkerung – auch wenn das Virus sich selbst in der Zwischenzeit wieder verändert hatte. Auf eine ohnehin angespannte Situation, in der die Wirtschaft nur durch staatliche Finanzhilfen überleben konnte, traf die Jahrhundertflut im Westen Deutschlands. Zu Beginn des Jahres 2022 zeigte die Inflationsrate mit dem Ende der Steuererleichterungen weiter nach oben, als die Zentralbanken es vorhergesehen hatten. Unter anderem deuteten Wirtschaftswissenschaftler*innen diese Tendenz als eine Folge der Währungskrise um das Jahr 2010 herum. Der Krieg in der Ukraine wurde im Anschluss zum Ausgang einer europäischen Krise mit sowohl humanitären als auch sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Dimensionen. Momentan steht Europa, speziell Deutschland, vor einer enormen Preissteigerung in allen Lebensbereichen und muss sich gedanklich schon mit einer einschneidenden Energiekrise im Winter beschäftigen. Die Kaskade an Ausnahmesituationen scheint nicht abzureißen. „Diesen ‚Dauerkrisenmodus' merken wir durch alle unsere Zielgruppen", beschreibt Marie Zellmann, Kommunikationsreferentin beim ijgd, die Situation in ihrer Organisation.

„Neue, nicht betriebsblinde Menschen, die von außen in das System kommen, stellen einen wichtigen Faktor für die Veränderung dar. Sie bringen schlichtweg neue und wertvolle Perspektiven mit."

Druck schafft Veränderung ...

An der Flutkatastrophe zeigt sich beim ijgd, welche Veränderungskraft eine solche Ausnahmesituation mit sich bringen kann. „In einer Krise mischt sich Unsicherheit mit Tatendrang. Da versuchen wir, Handlungsspielräume zu öffnen", erklärt Marie Zellmann. „Konkret hat sich unmittelbar nach der Katastrophe beispielsweise eine Gruppe im Zusammenhang mit unseren Jugendbauhütten[1] formiert, die sofort ins Ahrtal reiste, um beim Wiederaufbau denkmalgeschützter Objekte mitzuwirken." Abläufe flexibel zu gestalten und so neue Wege einzuschlagen, sieht auch

[1] Der ijgd organisiert in enger Kooperation mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz den Freiwilligendienst in der Denkmalpflege, in sogenannten Jugendbauhütten.

„Zum einen gilt: Je jünger ein System ist, desto offener ist es für Veränderungen. Zum anderen gilt: Erfolg macht satt. Ist kein Leidensdruck vorhanden, reagieren Systeme in der Regel überhaupt nicht auf Veränderungsinputs.“

Im Gespräch

Stephan Grünewald, Gründer und Geschäftsführer des rheingold-Instituts für Markt-, Medien- und Kulturforschung

Marie Zellmann, Kommunikationsreferentin beim Internationalen Jugendgemeinschaftsdienst (ijgd)

Elena Kraft, Pädagogin beim Internationalen Jugendgemeinschaftsdienst (ijgd)

Bei ‚connect-ju‘ beschäftigen sich Teilnehmer*innen mit Themen wie Antirassismus und Antidiskriminierung. Und das nicht nur digital, sondern auch ganz analog.

Stephan Grünewald als einen wichtigen Faktor. Solche Entwicklungen sind oftmals viel nachhaltiger, als man im ersten Moment denken mag. „Es gibt vier Phasen, die ein System, in diesem Fall eine Organisation, durchläuft“, so Grünewald. „Am Anfang steht eine Pionierphase, daran anschließend kommt eine Phase der Konsolidierung der erarbeiteten und erfolgreichen Abläufe. Nach dieser Phase arbeiten Systeme über einen gewissen Zeitraum sehr stabil und erfolgreich in Phase drei. Doch zuletzt setzt eine Phase beschränkter Beweglichkeit ein“, beschreibt er. Veränderungen in dieser „Dekadenzphase“ führen bestenfalls wieder zurück zu Phase eins. Der Kreislauf beginnt von vorn. „Die Voraussetzung dafür ist, dass ein System den Leidensdruck auch wirklich annimmt. Tut es das nicht, nenne ich das ‚besinnungslose Betriebsamkeit‘. In diesem Zustand arbeitet ein System einfach weiter und steuert so auf seinen eigenen Kollaps zu.“

...von außen und von innen

Während der Flut im Ahrtal meldeten sich viele freiwillige Helfer*innen beim ijgd. „Der Wunsch nach Veränderung war groß bei den bestehenden, aber auch bei den neuen Freiwilligen“, erzählt Marie Zellmann. Ihre Kollegin Elena Kraft resümiert: „Es ist immer unser Ziel, dass Menschen sich über einen langen Zeitraum bei uns engagieren. Und auch die Freiwilligen des Ahrtals konnten wir nachhaltig binden. Einige sind weiterhin in unserem Verein tätig.“ Dass diese Bindung gelungen ist, führt Marie Zellmann auf die Arbeitsgrundsätze des ijgd zurück: „Wir fördern ein solidarisches und vorurteilsfreies Miteinander sowie einen nachhaltigen Umgang mit der Erde.“

Aber was hat sich bei der Organisation Neues entwickelt, was es ohne Druck von außen vielleicht nicht gegeben hätte? „Uns ist es in den letzten zwei Jahren gelungen, einen völlig neuen Arbeitsbereich auf die Beine zu stellen – unseren Projektbereich ‚connect-ju‘. Dort entwickeln wir Projekte und Veranstaltungen unter anderem zu den Themen Bildung für nachhaltige Entwicklung, demokratisches und soziales Lernen sowie Antirassismus und Antidiskriminierung. Im Fokus steht auch das ‚Digitale Lernen‘“, erklärt Marie Zellmann. „Dieser neue Pfeiler unserer Arbeit lebt natürlich von dem Tatendrang unserer Freiwilligen und begeistert darüber hinaus auch neue Zielgruppen.“ Aus diesem Projektbereich sind neue Ideen entstanden, beispielsweise eine Müllsammelaktion sowie eine Spendenaktion für die Ukraine, so Elena Kraft. Stephan Grünewald sieht einen solchen Veränderungs- und Anpassungswillen als essenzielles Element für das Überleben eines Systems: „Veränderungsresistenz durch Unwillen hat immer einen hohen Preis. Und der ist im schlimmsten Fall der Zerfall des Systems. Impulse sind dann wichtig. Neue, nicht betriebsblinde Menschen, die von außen in das System kommen, stellen einen wichtigen Faktor für die Veränderung dar. Sie bringen schlichtweg neue und wertvolle Perspektiven mit.“

Voraussetzung: Bereitschaft zu Veränderung

„Gerade lange gewachsene Systeme neigen zu einem Defizit bei der Veränderungsoffenheit", verweist Stephan Grünewald auf ein Problem verschiedener Organisationen. Als Beispiel nennt er die Bundesrepublik Deutschland in ihrem momentanen Zustand: „Unter den 16 Jahren Angela Merkel lebten wir in einer Art ‚Auenland'. Doch mit dieser Art können wir die jetzigen Krisen nicht lösen." Nun braucht es Beweglichkeit und die Bereitschaft, neue Ideen und Konzepte auszutesten. Doch die Unbeweglichkeit hat sich in der Bevölkerung kultiviert. Gleichzeitig ist die deutsche Geschichte für Grünewald ein Verweis darauf, wie Veränderungsoffenheit zu einem Motor für die Entwicklung eines Systems werden kann. „Deutschland ist auch deshalb ein Innovationsland, weil wir durch unsere vielen Nachbarstaaten verschiedensten Einflüssen ausgesetzt waren und sind. So kamen und kommen frische Ideen und Perspektiven ins Land."

„Bei der Hilfe im Ahrtal haben uns die Agilität unserer Gruppen und die langjährige Zusammenarbeit mit unserem Kooperationspartner Deutsche Stiftung Denkmalschutz geholfen", sagt Marie Zellmann. Zügig konnten Freiwillige in dem ländlichen Gebiet helfen, das sich über Nacht zu einer Krisenregion entwickelt hatte. Viele von ihnen bleiben dem ijgd auch nach der Krise treu. „Durch unsere Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben wir automatisch immer Kontakt zur Zielgruppe. Nur so kann unser Verein funktionieren, denn er lebt von dem Engagement junger Menschen", so Elena Kraft. Stephan Grünewald nennt zwei Faktoren, die einen Einfluss auf die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit von Organisationen haben: „Zum einen gilt: Je jünger ein System ist, desto offener ist es für Veränderungen. Erwischt man Systeme vor der Konsolidierungsphase, kann man viel Einfluss auf sie nehmen. Zum anderen gilt: Erfolg macht satt. Ist kein Leidensdruck vorhanden, reagieren Systeme in der Regel überhaupt nicht auf Veränderungsinputs." Allerdings können auch ältere und erfolgreiche Organisationen Veränderungen erfahren – wichtig dafür ist, dass sie die innere Bereitschaft haben, sich dann anzupassen, wenn es der Erfüllung des eigenen Auftrags dient. Beim ijgd ist dieses Ethos vorhanden: „Auf das Engagement junger Menschen einzugehen, bedeutet für uns, stetig zu reflektieren, zu wachsen und agil zu bleiben", beschreibt Elena Kraft den Einfluss der jungen Generationen auf die Arbeit des ijgd. Vielleicht bleibt die Organisation aus Berlin, die 1949 gegründet wurde, so immer mit einem Bein in der Pionierphase …

Lucas Giesen

ANZEIGE

spenden manufaktur by adfinitas

Wir sprechen mit Erfahrung

- Nachlass-Telefonie
- Reaktivierung
- Dauerspendengewinnung
- Upgrading
- Leads
- Begrüßungs- und Dankesanrufe
- Servicegespräche
- Chat
- Beratung

030 2700083 00
info@spenden-manufaktur.de
www.spenden-manufaktur.de

Mitglied im Deutschen Dialogmarketing Verband e.V.

„Wir sollten streiten!“

Im Interview: Dr. Holger Backhaus-Maul, Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Corona, Klimakrise oder Krieg in der Ukraine: Gefühlt häufen sich krisenhafte Ereignisse, die die Gesellschaft beschäftigen und die sie bewältigen muss. Der Soziologe und Verwaltungswissenschaftler Dr. Holger Backhaus-Maul vom Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) erklärt, wie die Gesellschaft in Krisen funktioniert und was sie gemeinsam bewirken kann.

Was ist gesellschaftlicher Zusammenhalt, und wie definiert man das?

Gesellschaftlicher Zusammenhalt lässt sich nicht ewig geltend, eindeutig und von allen geteilt definieren. Er ist eine Leerformel, die im Grunde immer wieder aufgerufen wird, wenn es darum geht, dass sich etwas in der Gesellschaft verändert, sich eine Krise andeutet. Es ist eigentlich eine politische Formel, die in bemerkenswerter Art und Weise von unterschiedlichen politischen Gruppierungen genutzt wird und fortlaufend aktualisiert und konkretisiert werden muss, um Unterschiedliches immer wieder auch zusammenzuführen.

Eint das die verschiedenen Lager tatsächlich, oder nehmen sie nur dasselbe Etikett, meinen aber in der Umsetzung etwas völlig anderes?

Wenn Sie wissenschaftlich nachfragen „Was bedeutet für Sie dieser Begriff?“, dann erhalten sie schon ganz unterschiedliche Deutungen. Es ist ein deutungsoffener Begriff, der immer in als krisenhaft erlebten Zeiten oder in Zeiten, in denen großer Veränderungsdruck besteht, aufgerufen wird. In der Auseinandersetzung darüber findet sich dann auch irgendwann zumeist das Gemeinsame.

Im FGZ werden an elf Standorten von wissenschaftlich Mitarbeitenden alle Facetten des gesellschaftlichen Zusammenhalts untersucht. Welche Vorstellung von gesellschaftlichem Zusammenhalt vertreten Sie?

Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist immer ein Aushandlungsgegenstand. Konflikt. Es ist nicht etwas, womit man sich wohlfühlt! Der Begriff legt es auf den ersten Blick ja nahe, dass es um Nettigkeiten geht. Gesellschaftlicher Zusammenhalt – da kann’s einem warm werden ums Herz. Nein, im FGZ wird das diskutiert als ein Begriff, der konflikthaft ist. Dabei geht’s um Auseinandersetzungen – argumentative, aber auch um Fremdenfeindlichkeit, Gewalt, Rassismus und Zersetzung von Gesellschaft.

Erkennt man gesellschaftlichen Zusammenhalt auch daran, dass sich Menschen ehrenamtlich oder mit Spenden engagieren?

Ja! Uns interessieren in unserem Forschungsprojekt selbstverständlich nicht nur die Ideen oder die Vorstellungen, die Menschen haben von einer besseren Gesellschaft oder einem gesellschaftlichen Zusammenhalt, sondern auch reale Handlungspraktiken. Was tun die Beteiligten konkret, um den Zusammenhalt in einer konflikthaften, diversen, individualisierten und auseinanderstrebenden Gesellschaft zu stärken? Da leisten Spenden und tätiges Engagement einen konstruktiven Beitrag.

Wie kann das Engagement den Zusammenhalt konkret stärken?

Wir forschen im FGZ an Schulen und Hochschulen. Dort bleibt man oftmals im gleichen Milieu und kriegt von der Welt da draußen, von „den anderen", kaum etwas mit. In einem Projekt trafen Schülerinnen auf gleichaltrige Frauen, die Kinder hatten. Es wurde deutlich, dass das für sie die erste Begegnung mit Gleichaltrigen war, die schon Kinder hatten. Sie hatten das vorher noch nie erlebt. Daran kann man ganz gut sehen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass sich in einer heterogenen Gesellschaft die unterschiedlichen Milieus wirklich treffen. Das können wir an vielen Stellen im Engagement feststellen, dass der erste Kontakt mit Menschen mit Behinderung, mit Menschen, die alt sind, mit Menschen, die krank sind, im Engagement stattfindet. Also: Engagement bietet Instrumente und Möglichkeiten, um in einer heterogenen Gesellschaft milieuübergreifende Kontakte herzustellen.

Das kann also ein Fundraiser oder eine Fundraiserin gewährleisten – indem wir von anderen Menschen erzählen, wie es ihnen geht und warum es wichtig ist, sie zu unterstützen?

Ja, und ich würde dieses Argument, wenn ich Fundraiserin wäre, ein bisschen vom normativen Ballast entkleiden und den Zielgruppen deutlich machen, dass es nicht nur ihrem Gegenüber, sondern ihnen selbst auch etwas bringt. Denn es ist ja auch ein Selbsterkenntnisprozess, dass ich sehe: Wie geht es mir? Warum ist Demokratie, warum sind Rechts- und Sozialstaatlichkeit eigentlich wichtig? Und auf einmal haben abstrakte Begriffe, um die in der Welt gekämpft wird, reale Bedeutung.

Wäre denn aus Ihrer Sicht irgendeine Art der Verpflichtung zum gesellschaftlichen Engagement sinnvoll?

Eine Dienstpflicht halte ich für kein charmantes und kein freiheitliches Ansinnen, vor allen Dingen nicht für Jugendliche und junge Erwachsene. Viel wichtiger wäre es, gute Gelegenheiten zu bieten, Möglichkeiten zu eröffnen. Wenn man innerhalb des Studiums oder innerhalb der Schule attraktive Angebote bietet, gut vorbereitet und ins Curriculum eingebunden, die für Schüler*innen und Studierende interessant sind, wie das von uns untersuchte Service Learning, dann funktioniert das. Dann ist die Androhung von Zwang und Pflicht, mit der die Freiwilligkeit schwindet, obsolet.

Kommen wir nochmal zurück zu den Krisen – stärken sie das Engagement?

Als Soziologe würde ich sagen, nach der jetzigen Krise folgt die nächste Krise. Im Grunde ist ja gesellschaftliche Entwicklung immer auch ein Krisenmodus. Man kann das auch positiver formulieren und sagen: Das sind Veränderungen, Umbrüche, tiefgreifende Transformationsprozesse. Man könnte das Gefühl haben, dass das Tempo solcher Umbrüche schneller geworden ist, das ist sicherlich auch richtig. Wir beobachten schon – und das ist ein Lob, nicht nur an die deutsche Gesellschaft –, dass Krisen oder tiefgreifende Veränderungen kreative soziale Energien freisetzen. Wir haben es jetzt stärker mit Phasen grundlegender Veränderung zu tun, in denen es nicht mit diesem leicht bräsigen Duktus des „Weiter so" immer irgendwie weitergeht, sondern in denen Veränderungen fundamentaler Art angezeigt sind, im Lebensstil, im Umgang mit individuellen, kollektiven und generationalen Freiheitsspielräumen, wenn man etwa an das richtungweisende Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Klimagesetzgebung des Bundes denkt.

Wie kann man Effekte des gesellschaftlichen Zusammenhalts messen? Was sind die Kriterien?

Im FGZ gibt es eine große Gruppe quantitativer Sozialforscher*innen, die das Thema Zusammenhalt vermessen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist ein Stück weit ein Kulturkampf um nachhaltige Lebensstile und Egomanie, um die Anerkennung von Diversity und die Zurückweisung einer Tyrannei von Intimität sowie die Auseinandersetzung mit polarisierenden und Gesellschaft zersetzen wollenden Gruppierungen. Das ist nicht hinreichend messbar anhand von Indikatoren wie etwa Ausbildung, Einkommen und Familienstand, denn der Begriff gesellschaftlicher Zusammenhalt verweist auf die sozialen und kulturellen Grundlagen einer Gesellschaft, und um sie zu verstehen, sind qualitative Untersuchungen unabdingbar. Da geht es etwa um Entwicklungen in einzelnen Regionen, die als abgehängt gelten, in denen qualifizierte junge Frauen abgewandert sind und zurückgebliebene Männer mit sich und der Welt hadern. Das kann man messen und sollte es teilnehmend beobachten.

Sind die Veränderungen, die durch Krisen entstehen, nachhaltig? Oder verblasst das Engagement, wenn die Krisen nicht mehr akut sind?

Das hängt davon ab, welche Organisationsstrukturen sich entwickeln. Dadurch kann man Engagement beständiger machen. Wenn sich zum Beispiel ein Think Tank, eine Bürgerstiftung oder eine Freiwilligenagentur gründet, dann ist das keine Spontanaktion, sondern beständiges Engagement. Der Krieg in der Ukraine, so sieht es im Moment aus, wird vermutlich länger andauern, dementsprechend auch der Bedarf an kontinuierlichem Engagement.

Und da kommt es gerade darauf an, durch kluge Formen der Organisation Dinge dauerhaft zu thematisieren. Da denke ich nicht mal an klassische Vereine und Verbände. Aus der Sicht der Engagierten muss man sagen: Engagement ist etwas, das auch Ruhephasen braucht. Sie sehen das im Engagement mit Geflüchteten – die Beteiligten engagieren sich freiwillig gerne, aber man darf sie nicht ausbeuten und sie sich selbst auch nicht. Wenn man ihnen keine professionellen Strukturen an die Seite stellt, dann führt das zu Enttäuschung, und dadurch kann man auch Menschen für das Engagement verlieren. Engagement und Enttäuschung liegen eng beieinander.

Die Strukturen, mit denen man die Dinge auf Dauer stellen kann – können das auch etablierte, alt eingesessene Organisationen sein? Oder muss das immer zwingend eine neue Initiative sein, die da entsteht?

Nein, das muss nicht neu sein, aber klassische Organisationsformen sollten sich dringend erneuern. Wir sollten nicht immer nur in klassischen Strukturen, einer Rechts- und Organisationsform mit Vorsitzenden und Vorständen, denken. Es geht vielmehr um Kommunikation, da bietet uns die Digitalisierung innovativste Möglichkeiten, um Engagement effektiver und effizienter zu organisieren. Kommunikation ist das Entscheidende. Sie darf nicht moralisch überlagert werden, sie darf nicht mit moralischem Druck funktionieren, sondern sie muss immer Freude, Spaß und Ernsthaftigkeit hinbekommen.

Wie sollte sich unsere Gesellschaft mit Veränderungen auseinandersetzen?

Wir brauchen eine wirklich ernsthafte Auseinandersetzung über geopolitische Fragen, über nationale Strategien im internationalen Kontext. Diese muss nicht nur in Elmau oder Davos, in geschlossenen Räumen mit geladenen Gästen geführt werden, sondern diese Gesellschaft ist vielerorts so klug, dass man diese Auseinandersetzung öffentlich führen kann, ja muss. Es geht um grundlegende Fragen: Wie wollen wir leben? Welche Energiearten wollen wir nutzen? Welche Lasten entstehen für die nachwachsende Generation? Diese Auseinandersetzung müssen wir führen. Das ist die Verantwortung der Babyboomer-Generation. Leute, die überdurchschnittlich gut gebildet und demokratieerfahren sind, die von den vergangenen Jahren und Jahrzehnten profitiert haben. Natürlich war es bequem, sich in den Jahren von Frau Merkel, Herrn Schröder und Herrn Kohl zu sagen: Weiter so, das läuft, man kann seiner beruflichen Beschäftigung ungestört nachgehen – aber das war trügerisch.

Was wir lernen sollten, ist, dass wir miteinander ins Gespräch kommen? Die Generationen untereinander und die verschiedenen Interessengruppen?

Dass wir miteinander streiten! Eine grundlegende Auseinandersetzung. Es ist nicht nur dieses „Mal drüber reden", das folgenlos bleibt, sondern Streit und Kontroverse. Was in der deutschen Diskussion fehlt, ist Provokation, Auseinandersetzung, Streit. Es gibt zu viel Langeweile, Beliebigkeit und Tatenlosigkeit. Für das andere steht eben auch das FGZ: die Auseinandersetzung und den Streit in zivilisierter Form.

Was würden Sie sagen, in welche Richtung sich die Gesellschaft schon entwickelt hat und wie es in der Zukunft weitergehen wird?

Die deutsche Gesellschaft ist dynamischer geworden, sie kommuniziert über sich, wirkt bisweilen überfordert und ist auf jeden Fall aufgeregter. Im Hinblick auf den gesellschaftlichen Zusammenhang bedeutet das: Wir haben keinen Talkshowbedarf, sondern einen mittlerweile akuten Entscheidungs -und Handlungsbedarf. Das sehen Sie bei der sozialökologischen Transformation. Ich glaube, es geht im Kern nicht nur um ein „Schön, dass wir mal drüber geredet haben", sondern es geht um Entscheidungen und Handlungen, nicht parteipolitische, sondern gesellschaftspolitische, mutige Entscheidungen. Der alte Modus des „Weiter so", einer gemütlichen Republik, dessen bin ich mir sicher, diese Zeit ist jetzt vorbei. Das muss nicht schlimm sein. Und das setzt auch Veränderungsbereitschaft in der Bevölkerung voraus. Aber die ist, so qualitative und quantiative Befunde, sehr viel ausgeprägter als die manch einer etablierten Stimme.

Das Interview führte Friederike Hofmann

ANZEIGE

Zugang zu über 750 Förderquellen

Fördermittelführer 2023/2024

Die wichtigsten Finanzierungsmöglichkeiten für gemeinnützige Organisationen aus den Bereichen Bildung, Soziales, Umwelt, Kultur, bürgerschaftliches Engagement, Entwicklungspartnerschaften und internationale Zusammenarbeit

Versandkostenfrei direkt beim Verlag bestellen:

www.foerdermittelfuehrer.de
Tel: 09874-322 516
E-Mail: shop@foerder-lotse.de
Oder im Buchhandel: 978-3-9822148-1-8

Förderlotse
Torsten Schmotz

Subskriptionspreis für Bestellungen bis zum 01.11.2022: 66,– statt 76,– Euro (inkl. 7% MwSt)

www.foerdermittelfuehrer.de

Der Ednannia-Hilfsfonds

Zivilgesellschaftlicher Zusammenhalt international

Als im Februar 2022 der Krieg in der Ukraine ausbrach, hat die Stiftung Aktive Bürgerschaft in kurzer Zeit einen Hilfsfonds für die Bürgerstiftungen vor Ort eingerichtet. Die schnelle Hilfe war unter anderem durch die bestehende internationale Vernetzung möglich.

Die Stiftung Aktive Bürgerschaft fördert vor allem in Deutschland das bürgerschaftliche Engagement. Bernadette Hellmann verantwortet als stellvertretende Geschäftsführerin die Geschäftsbereiche Bürgerstiftungen und Förderpartnerschaften und präzisiert: „Mit unserem Programm ‚Bürgerstiftungen' stärken wir ebendiese an 420 Orten als Mitmach-Stiftungen und unterstützen sie in ihren Managementaufgaben, bei Projekten und bei der Gewinnung von Stifterinnen, Spendern und Ehrenamtlichen. Mit dem Service-Learning-Programm ‚sozialgenial' führen wir außerdem Schülerinnen und Schüler herkunfts- und bildungsunabhängig an Engagement heran."

Tradition des Engagements: 600.000 Vereine und 25.000 rechtsfägige Stiftungen

Seit 20 Jahren beschäftigt sich Bernadette Hellmann mit Bürgerstiftungen und Philanthropie und hat international unter anderem in den USA bei der Greater Washington Community Foundation gearbeitet, einer der größten US-Bürgerstiftungen, und als International Fellow am Center on Philanthropy and Civil Society in New York zum Kapitalaufbau von Bürgerstiftungen geforscht. Sie ist daher international gut vernetzt und weiß um die Bedeutung des Austauschs über Landesgrenzen hinweg. „Bürgerstiftungen und Service Learning haben sich von Nordamerika aus international verbreitet. Diese Modelle an unseren Kontext anzupassen ist wichtig, aber auch der internationale Austausch bereichert unsere Arbeit. Daher sind wir Mitglied der Worldwide Initiative for Grantmaker Support, eines internationalen Netzwerks von Support-Organisationen für Bürgerengagement", erläutert sie. „Über die European Community Foundation Initiative und mein internationales Netzwerk tauschen wir uns regelmäßig mit Bürgerstiftungen und Support-Organisationen in anderen Ländern aus. Wir beteiligen uns auch am internationalen Diskurs über Zivilgesellschaft, zum Beispiel beim WINGS-Austauschprogramm oder mit Beiträgen in Publikationen wie der International Encyclopedia of Civil Society."

Gemeinsam mit Ednannia und der Maecenata Stiftung wurde Ende März 2022 der Ednannia-Hilfsfonds gestartet.

Bürgerschaft in Deutschland im Vergleich

Bei der Frage nach der Kultur des Gebens im internationalen Vergleich bewertet sie die Rahmenbedingungen für eine aktive Zivilgesellschaft in Deutschland als gut. „Wir leben in Wohlstand, der privates Engagement von Menschen und Unternehmen möglich macht, und in einer Demokratie, in der das politisch gewollt und gefördert wird. Wir haben eine lange Tradition des Engagements mit über 600.000 Vereinen und 25.000 rechtsfähigen Stiftungen." Doch sie sieht auch Verbesserungsmöglichkeiten: „Damit sich künftig noch Menschen aktiv einbringen, sollten Staat und Politik viele gesetzliche Regelungen vereinfachen, transparenter gestalten und flexibler anwenden. Wir haben zum Beispiel die ehrenamtlichen Vorstände der Bürgerstiftungen nach ihrem Bürokratieaufwand gefragt: Bis zu zwei Drittel ihrer Engagement-Stunden wenden sie für Bürokratie auf, beispielsweise das Transparenzregister, die DSGVO oder Steuerfragen."

Da wünscht sie sich „dringend weniger Bürokratie und mehr Pragmatismus. Wir registrieren auch, dass die internationale Diskussion über Shrinking Spaces, also sich verengende Handlungsspielräume der Zivilgesellschaft, auch in Deutschland geführt wird. Zu viel Bürokratie und zu wenig frei verfügbare finanzielle Mittel schränken die Handlungsoptionen von Vereinen und Stiftungen ein."

Internationaler Austausch ist wichtig.

Den Austausch mit Menschen oder Organisationen, die mit unterschiedlichen politischen oder geografischen Rahmenbedingungen an ähnlichen Themen arbeiten, empfindet Bernadette Hellmann als sehr wichtig, um die Zivilgesellschaft zu stärken: „Der Blick über den Tellerrand hilft, die eigenen Erfahrungen und Kenntnisse zu hinterfragen und neue Lösungen zu entwickeln." Die Stiftung Aktive Bürgerschaft hat beispielsweise vor vielen Jahren die kanadischen Bürgerstiftungen besucht, berichtet sie: „Von dort haben wir die Idee des Kapitalaufbaus über Stiftungsfonds mitgebracht, also über namens- oder zweckgebundene Zustiftungen, und unterstützen die Bürgerstiftungen bei der Umsetzung. Bis dahin hatten die meisten Bürgerstiftungen ihren Stifterinnen und Stiftern die sehr viel aufwendigeren Treuhandstiftungen angeboten. Inzwischen verwaltet rund ein Drittel der Bürgerstiftungen Stiftungsfonds und wächst darüber besonders erfolgreich."

Seit 1997 macht die Stiftung Aktive Bürgerschaft gemeinnützige Projekte und Initiativen praxistauglich.

Als ebenso wichtig und auch selbstverständlich empfindet sie die internationale Solidarität. Als der Krieg in der Ukraine ausbrach, hat die Stiftung Aktive Bürgerschaft innerhalb weniger Tage zahlreiche Hilfsangebote von deutschen Bürgerstiftungen, Genossenschaftsbanken und anderen Partnern erhalten. Sie alle wollten über die ukrainischen Bürgerstiftungen die Zivilgesellschaft vor Ort stärken. „Bürgerstiftungen kennen sich in ihrer Stadt oder Region gut aus und können mit ihrem breiten Stiftungszweck auch in Krisen schnell handeln", erklärt sie das Anliegen. „Die Situation war zu Kriegsbeginn unübersichtlich, und die wenigsten hatten direkte Kontakte vor Ort. Wir wussten, dass es in der Ukraine rund 30 Bürgerstiftungen gibt. Es gab aber keine Möglichkeit, aus Deutschland direkt an sie zu spenden, die Mittelverwendung sicherzustellen oder eine Zuwendungsbestätigung zu erhalten." So haben sich die Partner an die Stiftung Aktive Bürgerschaft gewandt, statt direkt an ukrainische Projekte oder internationale Hilfsorganisationen zu spenden.

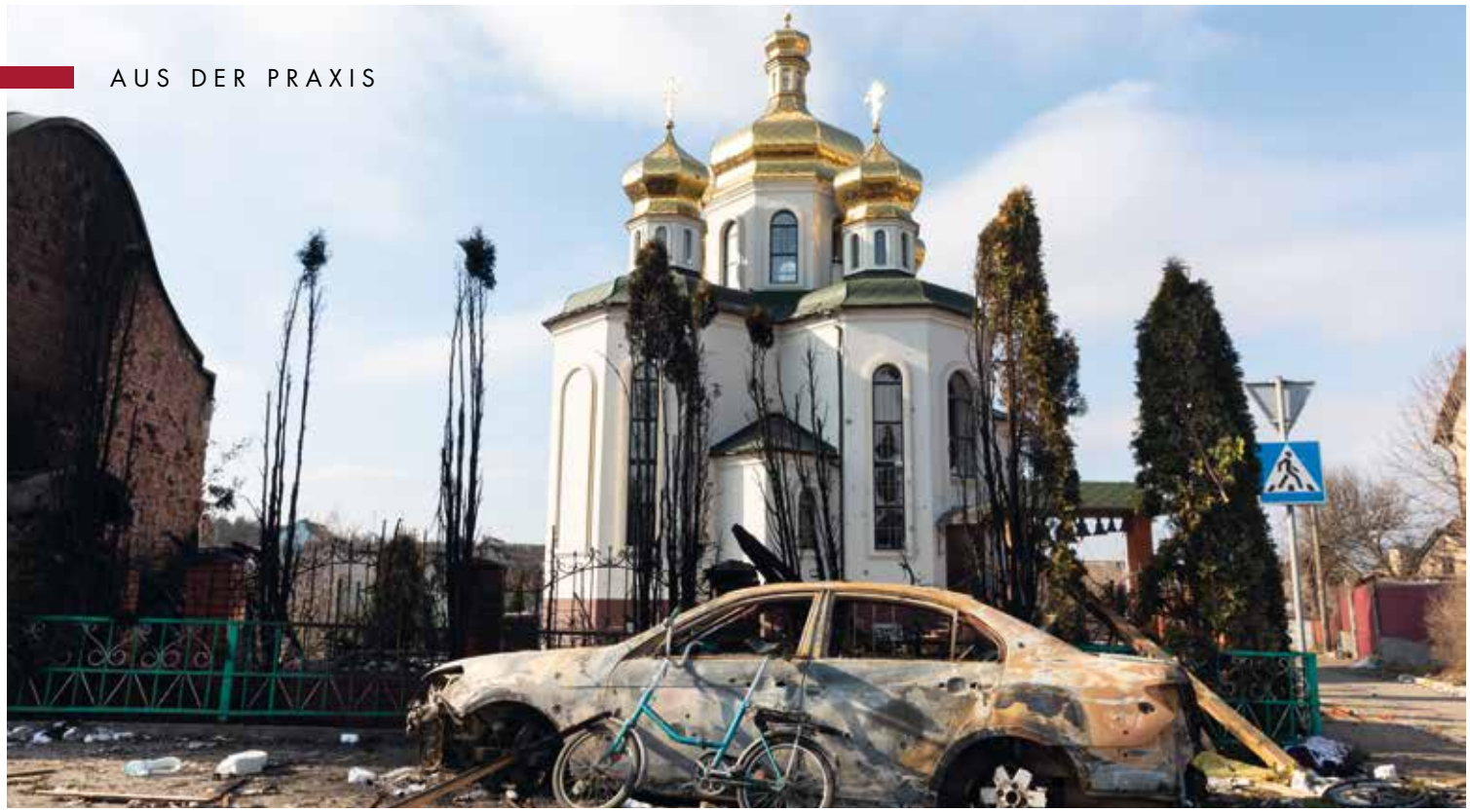
Der Ednannia-Hilfsfonds

Neben den zahlreichen Anfragen war es für Bernadette Hellmann ein persönliches Anliegen, die ukrainischen Bürgerstiftungen zu unterstützen. Privat hat sie dies durch eine Wohnzimmerspende im Freundes- und Bekanntenkreis getan. Außerdem erreichte sie kurz nach Kriegsbeginn über eines ihrer internationalen Netzwerke der Hilferuf von ISAR Ednannia, einer Organisation, die ukrainische Bürgerstiftungen unterstützt und vor Ort humanitäre Hilfe leistet. „Gemeinsam mit Ednannia und der Maecenata Stiftung haben wir Ende März 2022 den Ednannia-Hilfsfonds gestartet. Spenden werden über das Transnational-Giving-Programm der Maecenata Stiftung rechtssicher an Ednannia überwiesen und bedarfsgerecht an die Bürgerstiftungen weitergegeben", beschreibt Bernadette Hellmann den Prozess. „Die ukrainischen Bürgerstiftungen haben vor dem Krieg beispielsweise Projekte in der Stadtentwicklung, Bildung, Jugend oder Kultur gefördert. Mit Kriegsbeginn hat sich über Nacht der Bedarf verändert und die Bürgerstiftungen helfen da, wo es am nötigsten ist. In der West- und Zentralukraine versorgen viele von ihnen Geflüchtete aus dem Osten des Landes", erläutert Hellmann die Anpassungsfähigkeit der Bürgerstiftungen und nennt konkrete Beispiele: „Die Bürgerstiftung Vinnytsya versorgt Geflüchtete mit Essen, Medizin, Hygieneartikeln und Kleidung und organisiert Hilfstransporte in die Ostukraine. In Poltava hat die Bürgerstiftung medizinische Ausstattung für ein Kinderkrankenhaus beschafft, das Hunderte geflüchteter Kinder versorgt. Auch in belagerten und besetzten Städten in der Ostukraine sind die Bürgerstiftungen aktiv. In Cherson unterstützt eine solche besonders schutzbedürftige Bevölkerungsgruppen wie kinderreiche Familien und Menschen mit Behinderung finanziell und mit Hilfsgütern. Die Bürgerstiftung Sumy stellt Medizin und Lebensmittel bereit und versorgt die Bevölkerung mit verlässlichen Informationen." Über den Ednannia Hilfsfonds können Menschen aus Deutschland rechtssicher spenden und sicher sein, dass ihre Unterstützung in den ukrainischen Regionen so eingesetzt wird, wie sie die Menschen dort jeweils benötigen.

Melanie Koch

Im Interview

Bernadette Hellmann, stv. Geschäftsführerin der Stiftung Aktive Bürgerschaft



Der Krisenmarathon unserer Zeit:

Geht den Spender*innen schrittweise die Puste aus?

Gefühlt jagt seit einiger Zeit eine Krise die nächste – und jede verlangt den Menschen immer mehr ab. Seit über zwei Jahren hat das Coronavirus unsere Gesellschaft fest im Griff, und erstaunlicherweise war sie in dieser Zeit besonders großzügig. Doch mit Kriegsbeginn in der Ukraine hat sich der Fokus verschoben. Sind Spender*innen nach so vielen gesellschaftlichen und humanitären Tiefschlägen des Spendens müde?

Wir leben in einem Zeitalter der Existenzangst. Sei es der Klimawandel, die hohe Inflation oder ein Krieg in Europa: Langfristige und akute Krisensituationen bringen Ängste mit sich, von denen wir nicht geahnt haben, dass wir sie einmal haben würden. Doch während die Menschen mehr denn je für sich selbst kämpfen müssen, mental wie finanziell, kämpfen sie auch weiterhin tapfer für andere. Shoshanna Hillmann-Breuer ist Abteilungsleiterin für Public Relations und Fundraising bei Tierärzte ohne Grenzen und erzählt: „Seit letztem Jahr beobachten wir einen enormen Zuwachs an Spenden. 2022 ist bisher in Deutschland ein Rekordspendenjahr. Vor allem die vielen Spenden im Kontext des Ukrainekonflikts zeigen, dass es eine große Spendenbereitschaft gibt." Sie erlebt, dass die Menschen trotz allem weiterhin hochmotiviert sind, sich zu engagieren und ihren Teil zu leisten.

Auch Britta Janssen, die Gründerin und Geschäftsführerin der Fundraising-Agentur fundango, bemerkt den großen Spendenwillen. „Die Spendenbereitschaft für die Ukraine war und ist extrem hoch. Wir haben teilweise höhere Spendeneinnahmen gesehen als beim Hochwasser in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz 2021 – und schon da hatten wir Rekordsummen", berichtet sie. Shoshanna Hillmann-Breuer gibt allerdings zu bedenken: „Das Spendenverhalten ist

zwar relativ stabil geblieben, aber es kostet wesentlich mehr Mühe, das Augenmerk auf andere Krisensituationen in der Welt zu richten oder die globalen Zusammenhänge des Ukrainekriegs darzustellen, zum Beispiel die Ernährungsunsicherheit."

(Fast) Allzeit bereit

Die größte Herausforderung für gemeinnützige Organisationen in Deutschland ist es momentan, die Spendenwilligen daran zu erinnern, dass es noch eine Welt außerhalb ihrer Sorgen gibt, die weiterhin Hilfe braucht. Es erfordert viel Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl, sie dort abzuholen, wo sie gerade sind. Doch Britta Janssen entwarnt: „Die generelle Spendenbereitschaft sinkt bestimmt nicht. Die Gruppe der aktivsten, älteren, gut situierten Spender*innen ist am wenigsten betroffen und kann die aktuelle Lage kompensieren." Sie ergänzt trotzdem: „Andere haben wegen der unsicheren finanziellen Situation weniger Möglichkeiten zu spenden oder halten sich bewusst zurück. Die Inflation und die Preissteigerungen, vor allem bei Energie und Lebensmitteln, betreffen viele Gruppen, besonders die mit den kleinsten Spenden." Janssen macht im Agenturgeschäft unter anderem die Erfahrung, dass es bei einzelnen Organisationen nicht nur einen allgemeinen Spendenrückgang, sondern auch vermehrte Kündigungen von Dauerspenden gibt. Ob das organisationsspezifische Ursachen hat oder ein allgemeiner Trend ist, kann sie noch nicht beurteilen. Trotzdem macht es sich bemerkbar, dass einige Spenderinnen und Spender an vielen Ecken sparen, weil sie sich schlicht um sich selbst kümmern müssen.

Britta Janssen weiß jedoch: „Meine Erfahrungen mit der Dotcom-Krise, 9/11, der Finanzkrise, Flüchtlingskrise und Corona haben mich gelehrt, dass es allenfalls temporäre Rückgänge, aber keine Rückgänge der Motivation und damit keinen grundlegenden Verhaltenswandel gibt." Sie betont allerdings auch, dass es durchaus krisenunabhängige, langfristige gesellschaftliche Trends gibt, die die Spendenlandschaft verändern: „Demografie, Säkularisierung, gesellschaftliche Spaltung", bringt Janssen es auf den Punkt. „Manche Themen und Weltregionen haben auch nicht mehr dieselbe Relevanz wie vor 30 Jahren, zum Beispiel Osteuropa oder Lateinamerika. Das hat für einzelne Organisationen sehr konkrete Folgen." Shoshanna Hillmann-Breuer nennt eine solche konkrete Folge der aktuellen Situation im Spendenbereich: „Die Spendenbereitschaft ist hoch, aber der Schwerpunkt verlagert sich – es wird zunehmend für kleinere regionale und nationale Hilfsprojekte gespendet. Krisen und Notstände, die Spenderinnen und Spender nicht unmittelbar betreffen und die persönlich wie geografisch weiter entfernt sind, geraten immer mehr in Vergessenheit."

„Die Spendenbereitschaft ist hoch, aber der Schwerpunkt verlagert sich."

Im Gespräch

Shoshanna Hillmann-Breuer, Abteilungsleitung für Public Relations und Fundraising beim Tierärzte ohne Grenzen e.V.

Britta Janssen, Gründerin und Geschäftsführerin der fundango GmbH

Ausnahmesituation direkt vor der Haustür

Vor allem der Krieg in der Ukraine sorgt in Deutschland und Europa für diesen Fokuswechsel. Gemeinnützige Organisationen merken, dass Hilfsprojekte ohne direkten Bezug zur Ukraine leiden. „Gerade in den Bereichen Entwicklungszusammenarbeit und Umweltschutz wird das deutlich", berichtet Britta Janssen. „Aber wir sehen auch Bereiche, die von den Schwankungen der Aufmerksamkeitsökonomie kaum betroffen sind – zum Beispiel der Tierschutz."

Viele Organisationen wollen trotz eigentlich abweichenden Satzungszwecks helfen und starten deswegen Projekte zur Ukrainehilfe. Doch sollten sie das? Shoshanna Hillmann-Breuer findet: „Eine Organisation – egal welche – sollte sich immer treu bleiben und an ihre Vision und Mission gebunden fühlen. Das steht an erster Stelle." Aber: „Sicherlich muss und sollte jede Organisation auch schauen, wo ihre Expertise liegt, welches Mandat sie hält, was ihre

inhaltlichen Schwerpunkte und Netzwerke sind und wo sie effektiv und nachhaltig helfen kann. Wenn all das holistisch betrachtet wird, kann eine Portfolioänderung oder eine inhaltliche oder geografische Neuausrichtung durchaus sinnvoll sein. Aber man sollte immer seine Wurzeln im Blick behalten."

Janssen warnt außerdem vor Heuchlern: „Es ist eine Gratwanderung: Wer vorher schon Projekte im betroffenen Land hatte, sollte die vorhandenen Kontakte nutzen, um sein Möglichstes zu tun. Aber es gibt auch Trittbrettfahrerei. Da werden Projekte aus der Taufe gehoben, nur um etwas fürs Fundraising zu haben", findet sie klare Worte. „Das halte ich nicht nur für unethisch, sondern ich glaube auch, dass es Spenderinnen und Spender irritiert, wenn ‚ihre' Organisation plötzlich auf Ukrainehilfe macht. NGOs sollen sich treu bleiben, Ruhe bewahren und weiter wie geplant vorgehen. Hektische Schwenke in der Kommunikation schaden am Ende nur." Dabei ist es gerade die Kommunikation mit den Spender*innen, die natürlich immer, aber vor allem im Moment so wichtig ist. Stichwort: Sachspenden für die Ukraine.

„Meine Erfahrungen (...) haben mich gelehrt, dass es allenfalls temporäre Rückgänge, aber keine Rückgänge der Motivation und damit keinen grundlegenden Verhaltenswandel gibt."

„Sachspenden gibt es generell immer viele, wenn es um akute Nothilfe geht und schnell eine Erstversorgung sichergestellt werden muss", sagt Hillmann-Breuer. Janssen sieht das genauso – und findet darin große Chancen. „Solch eine Großlage mobilisiert eine Gesellschaft: Jede*r tut, was er oder sie kann, und spendet Zeit, Sachen oder eben Geld. Vieles läuft – wie auch schon bei der Flutkatastrophe – selbstorganisiert und liegt damit außerhalb des Einflussbereichs gemeinnütziger Organisationen. Wenn es gelänge, diese Engagierten gut einzubinden, würden der Dritte Sektor und auch das Spendenwesen langfristig enorm profitieren." Es ist also die Spender*innenbindung, die so immens wichtig ist. „Spender*innen neu zu gewinnen, wird etwas schwieriger werden, also rückt die Bindung noch stärker in den Fokus. Bei den Kleinspenden heißt es: Verständnis für niedrigere Beträge zeigen, Lastschriften pausieren, andere Engagementformen anbieten", erklärt Janssen. „Ein solches Eingehen auf die Bedürfnisse der Spenderinnen und Spender stärkt die Beziehung, auch wenn es kurzfristig finanziell wehtut. Das ist immer noch besser, als langfristige Freundinnen und Freunde zu verlieren." Die Bedeutung von Middle Donors, Großspender*innen und einem ausgewogenen Fundraising-Mix steigt, ergänzt sie.

Kein Ende, nur Etappen

Unterm Strich sind Shoshanna Hillmann-Breuer und Britta Janssen sich einig: Spender*innen sind wahre Athlet*innen in ihrer Disziplin und noch lange nicht außer Atem. „Ich denke, wir werden 2022 erneut einen Anstieg der Zahl der Spendenden sehen", prognostiziert Janssen und betont nochmal: „Die Herausforderung liegt in der Bindung: Gutes Reporting und eine konsistente Donor Journey sind ein Muss." Außerdem sagt sie voraus: „Im Massengeschäft erwarte ich mindestens stagnierende, vielleicht auch sinkende Durchschnittsspenden. Unternehmen werden ihre CSR-Aktivitäten vermutlich einschränken. Dagegen wird es bei Großspenden vermutlich keine großen Veränderungen geben." Auch Hillmann-Breuer schaut positiv in die Zukunft: „Als Spenden sammelnde Organisation müssen wir es mehr als je zuvor schaffen, eine emotionale Bindung zu unserer Community aufzubauen, authentisch zu bleiben und immer wieder für neue Einblicke und ‚Aha!'-Momente sorgen. Und sicherlich müssen wir stärker als früher immer wieder beweisen, dass wir unsere Versprechen, die unsere Spender*innen motivieren, auch wirklich in die Tat umsetzen." Sie ist zuversichtlich: „Die Organisationen, denen das gelingt, werden auch in Zukunft auf ihre Spender*innen zählen können."

Alina Rittmeyer

Förderung durch Stiftungen

Was hat sich in den vergangenen Jahren verändert?

Fördermittel sind neben Spenden die Haupteinnahmequelle gemeinnütziger Organisationen. Die Anträge sind häufig umfangreich, auch wenn die Volumina der Fördermittel sehr unterschiedlich ausfallen. Doch sind in einem solchen System auch Veränderungen möglich? Wie hat sich die Förderlandschaft in den letzten Jahren verändert? Wir haben mit Kirsten Wagner, Geschäftsführerin der NORDMETALL Stiftung, darüber geredet.

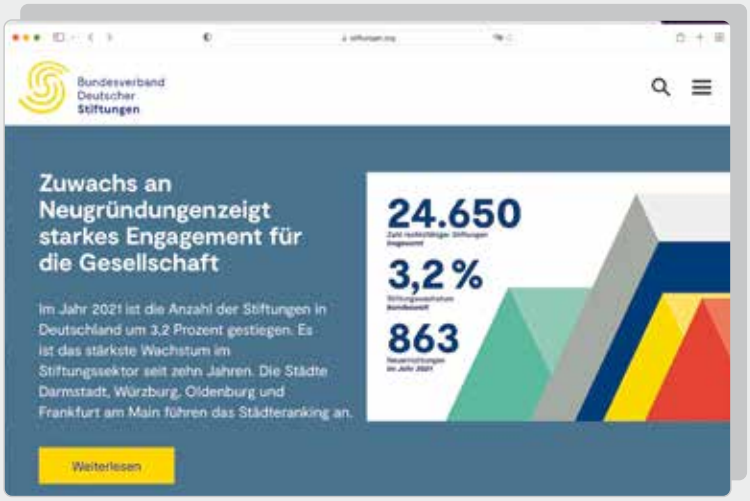
Im Gespräch

Kirsten Wagner, Geschäftsführerin der NORDMETALL Stiftung, engagiert im Bundesverband deutsche Stiftungen, Co-Host des Webtalks #ImpulseStiften

Dem allgemeinen Vorwurf, dass Stiftungen bürokratisch und nicht schnell handlungsfähig seien, tritt Frau Wagner direkt und klar entgegen: „Das mag für einige gelten, aber längst nicht für alle. In Stiftungen arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter agil, flexibel und reflektieren ihre Förderprozesse", klärt sie auf. „Aber natürlich gibt es feste Gremiensitzungen, bei denen über große Projekte beschlossen wird." Also gibt es keine überbordende Bürokratie, keine fehlende Flexibilität bei der Förderung durch Stiftungen? Wohl nicht durchgängig, denn „die" Stiftung existiert natürlich nicht. Bei Frau Wagner und der von ihr geführten Stiftung herrscht zunehmend mehr Mut- und Experimentierfreude für neue Antrags- und Förderformate. Auch die gesamte Stiftungslandschaft wurde durch die Geschehnisse der letzten Jahre gefordert.

Corona und andere Krisen

„Als Stiftung sehen wir uns in der Verantwortung, unseren Förderpartnerinnen und -partnern in Ausnahmesituationen zur Seite zu stehen", erklärt sie. „Besonders während der Coronapandemie oder seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine ist aufgefallen, dass das viele Stiftungen so sehen, sich zusammenschließen und schnell möglichst unbürokratisch helfen." Die Digitalisierung vieler Organisationen stagnierte beispielsweise seit Jahren, plötzlich wurde sie essenziell, um den Regelbetrieb aufrechterhalten zu können. „Durch ein Sonderbudget und



Im Jahr 2021 ist die Zahl der Stiftungen in Deutschland um 3,2 Prozent gestiegen. Es ist das stärkste Wachstum im Stiftungssektor seit zehn Jahren.

#VertrauenMachtWirkung, Mitglieder unterschiedlicher Stiftungen diskutieren über die Zukunft der Stiftungslandschaft.

Leitfaden für Stiftungen – kostenlos online unter weniger-ist-mehr.de

einen anderen Antragsprozess, dessen Basis ein persönliches Gespräch und ein Kurztext mit Foto waren, konnten wir den Aufwand für alle Seiten verringern und schnell unterstützen." Dabei ging es vor allem um Projekte, die jungen Menschen im Lockdown Orientierung boten, Lehrkräfte entlasten sollten und neue Tätigkeitsfelder für Kulturschaffende eröffnen konnten.

Veränderungen auch in der Breite

Eine neue Perspektive auf die eigene Arbeit und den Umgang mit geförderten Organisationen zu erlangen ist für Kirsten Wagner eine wichtige Entwicklung der letzten Jahre. „Generell würde ich sagen, dass Stiftungen selbstkritischer geworden sind und ihr Handeln mehr hinterfragen. Sie stellen sich Fragen dahin gehend, wie sie wirksamer, nachhaltiger und längerfristig fördern können und dabei auf Augenhöhe mit den Förderpartnern bleiben." Ein systemimmanentes Machtgefälle zwischen Fördernden und Geförderten kann man nicht wegdiskutieren oder aufheben, gibt sie zu verstehen, aber „dieser Macht sollten sich Stiftungen bewusst werden und mit einer vertrauensvollen Haltung reagieren. Nur in fairen und wertschätzenden Beziehungen kann man gemeinsam wirken und voneinander lernen." Sie verweist auf die Initiative #VertrauenMachtWirkung, in der die Mitglieder unterschiedlicher Stiftungen über die Zukunft der Stiftungslandschaft diskutieren. Grundlage sind neun ausformulierte Thesen. Diese lauten beispielsweise „Stiftungen der Zukunft hören zu" oder „Stiftungen der Zukunft geben mehr als nur Geld". Die von Kirsten Wagner beschriebenen Veränderungen etablieren sich zunehmend.

Neue Gepflogenheiten, mehr Mittel

Auch der direkte Umgang in Förderbeziehungen hat sich ihrer Meinung nach verändert: „Die Kommunikation zwischen Fördernden und Geförderten ist in den letzten Jahren lockerer geworden. Dazu haben auch die unzähligen Videokonferenzen beigetragen", erklärt Kirsten Wagner. „Die Förderpartner und wir haben uns buchstäblich gegenseitig in die Wohnzimmer geschaut." Eine neue Erfahrung, die wohl auch in der Breite gemacht wurde: Dass ab und zu eine Katze durch das Bild läuft oder das Kind in das Arbeitszimmer platzt, führt zu einer neuen Sicht der beteiligten Personen aufeinander – das Menschliche wird noch deutlicher. „Außerdem wussten wir alle ja in der Krise oft nicht, wie es weitergeht. Aufgrund der kollegialen und lockereren Kommunikation konnten wir jedoch schnell reagieren, umplanen und

ANZEIGE

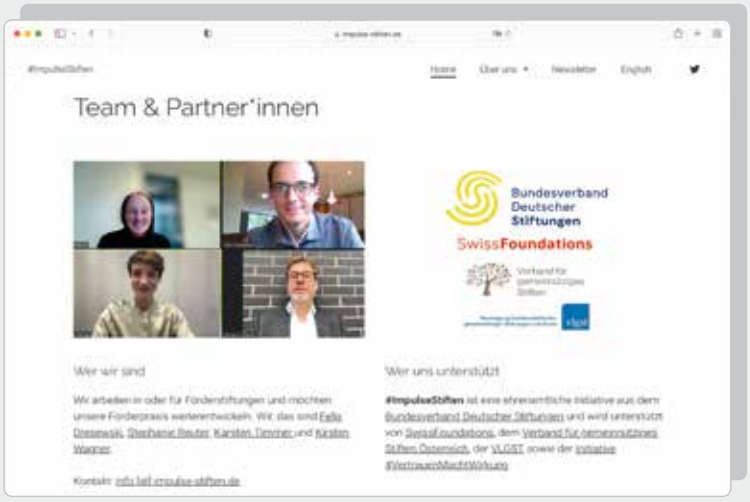
Fundraising-Outsourcing

Pick'n'Mix nach Ihrem Geschmack

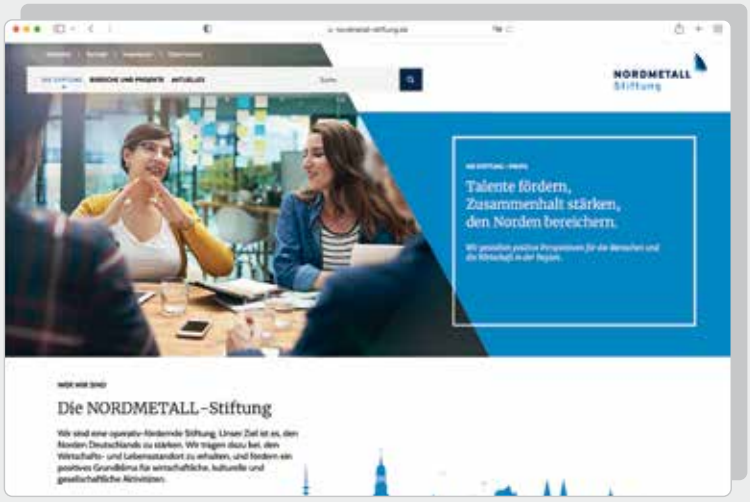
Get your treat

Inhalte und Mehrwerte

GRÜN ALPHA



Die Initiative #ImpluseStiften begann im März 2020 als eine Art Selbsthilfegruppe von Förderstiftungen und hat sich zu einem etablierten Onlineformat entwickelt.



Die NORDMETALL Stiftung schätzt den direkten Kontakt der Menschen, will digitale Zusammenarbeit erhalten und die Bedeutung von realem Erleben fördern.

nachschärfen." Der Handlungsdruck führte dazu, dass viele Beteiligte ihren Perfektionswunsch abgelegt und auch mit Beta-Versionen von Anträgen gearbeitet haben. Es stellte sich ein immer vertrauteres Miteinander ein, das, so Kirsten Wagner, allerdings auch schon vorher mit vielen Partnerinnen und Partnern bestand. „Daneben haben wir in der Coronakrise das Fördervolumen um 20 Prozent erhöht. Auch wenn wir natürlich selbst zusehen müssen, dass wir eine Rücklage bilden, um die Leistungsfähigkeit der Stiftung zu erhalten."

Die Einstellung ist entscheidend.

Damit solche Prozesse auch umgesetzt werden können, ist für Kirsten Wagner das Mindset der Stiftungsmitglieder entscheidend – gerade in Krisenzeiten. „Wer schnell handeln und aus den eingespielten Arbeitsabläufen ausbrechen möchte, dem darf das eigene Ego nicht im Weg stehen. Das Ziel muss immer sein, auf konkrete Bedürfnisse und Nöte einzugehen und dabei die Balance aus langfristiger Wirkung, aber auch kurzfristiger Hilfe zu finden", erklärt sie. Ein solches Credo ist dynamischer, als Stiftungen oft auf Hilfsorganisationen wirken, die sich lange Zeit einem starren System von Anträgen, Fristen und Wartezeiten ausgesetzt sahen. Kirsten Wagner nimmt eine neue Haltung in der Stiftungswelt wahr, freimütiger über Probleme und Herausforderungen – innerhalb und außerhalb der Stiftungen – zu sprechen. „Die Initiative #ImpluseStiften ist ein gutes Beispiel für diese neue Einstellung. Was ursprünglich als eine Art Selbsthilfegruppe von Förderstiftungen auf Initiative von Dr. Karsten Timmer (panta rhei Stiftungsberatung), Felix Dresewski (Kurt und Maria Dohle Stiftung) und Stephanie Reuter (Rudolf Augstein Stiftung) im März 2020 begann, hat sich zu einem etablierten Onlineformat entwickelt", erzählt Kirsten Wagner. „Bis zu 100 Kolleginnen und Kollegen aus Stiftungen und NPOs schalten sich regelmäßig in 60-minütige Calls und diskutieren über verschiedene Themen. Wir wollen das Wissen des Sektors aktivieren und einen niedrigschwelligen Austausch über Länder und Sektorgrenzen hinweg ermöglichen." Der Webtalk soll den Beteiligten neue Perspektiven zeigen und Ideen geben, mit denen sie sich weiterentwickeln können. Seit September 2022 gibt es sogar einen Leitfaden, der aus der Kollaboration von ursprünglich 30 Mitarbeiter*innen einer deutschen und einer Schweizer Stiftung heraus entstanden und kostenlos online unter weniger-ist-mehr.de abrufbar ist. Er dient Stiftungen als Hilfsmittel, um ihre internen Prozesse und ihr Selbstverständnis an die modernen Herausforderungen anzupassen.

Stete Weiterentwicklung

Nicht nur eine veränderte Haltung gegenüber Herausforderungen und Projektpartner*innen hat dazu beigetragen, dass Stiftungen inzwischen flexibler und schneller reagieren können – was auch den Geförderten zugutekommt. „Die Digitalisierung von Arbeitsprozessen ist deutlich konsequenter geworden, auch wenn mobiles Arbeiten bei der NORDMETALL Stiftung schon vor den Lockdowns gut eingerichtet war." Trotz der Fortschritte in der Digitalisierung soll nicht alles bei der NORDMETALL Stiftung weiterhin im Krisenmodus bleiben. Gerade im Stiftungswesen und im Austausch mit NGOs schätzt sie den direkten Kontakt der Menschen untereinander als unerlässlich ein: „Das Wertvolle der digitalen Zusammenarbeit erhalten und gleichzeitig die Bedeutung von Begegnungen und realem Erleben unterstreichen" ist die Mischung, die sie forciert. Für die Zukunft sieht sie Herausforderungen in der Vereinfachung der Antragsprozesse für NPOs und der Entbürokratisierung der Anforderungen an Stiftungen. Ihr Wunsch ist es, „dass Stiftungen und Förderpartner*innen neugierig sondieren, wie wir gemeinsam konstruktiv und kollaborativ wirken können."

Lucas Giesen

Sabrina Schulz und Shawna Fallon von der Sharp HealthCare Foundation

Foundations of Sharp HealthCare

Einblicke in das Gesundheitsfundraising in den USA

Die Foundations of Sharp HealthCare werden von Bill Littlejohn geleitet und bilden die Fundraising-Einheit für einen Non-Profit-Krankenhaus-Verbund mit rund 20.000 Mitarbeiter*innen in San Diego. Unter anderem gehören vier Akutkrankenhäuser und weitere Gesundheitseinrichtungen dazu. Sabrina Schulz, seit 2019 für das Fundraising des Clemenshospitals und der Raphaelsklinik (beide in Münster) des Alexianer-Verbunds zuständig, hospitierte dort vier Wochen lang. Während ihres Aufenthalts hat das Team den öffentlichen Launch der größten Fundraising-Kampagne der Geschichte von Sharp vorbereitet. In zehn Jahren soll sie 250 Millionen US-Dollar Spenden generieren.

Liebe Frau Schulz, Sie haben vom 13. April bis zum 6. Mai 2022 im Team von Bill Littlejohn, Foundations of Sharp HealthCare, hospitiert. Was hat Sie dazu motiviert?

Ich habe bereits während der Erstellung meiner Masterarbeit über Klinik-Fundraising Kontakte in die USA geknüpft. Der Austausch mit Bill hat mich seitdem immer wieder inspiriert. Zudem haben mich die Berichte über die internationalen Erfahrungen von Dr. Martina Klein, die das Fundraising im Alexianer-Verbund leitet, davon überzeugt, dass ich mich im Vorbildland

für Fundraising beruflich weiterentwickeln möchte.

Wo waren Sie genau und wie lange?

Bill Littlejohn leitet ein 35-köpfiges Team der Foundations of Sharp HealthCare. Ich habe das Team rund vier Wochen begleitet. Dank der Kontakte von Bill und seinen Mitarbeitenden hatte ich zusätzlich die Gelegenheit, Fundraiser*innen des größten Kinderkrankenhauses der Region, Rady Children's Hospital, und der Universitätsklinik San Diego zu treffen. Zudem habe ich das Ronald McDonald House besichtigt.

Wie waren Sie in das Tagesgeschäft der Stiftung eingebunden?

Das Team hat mir einen sehr offenen Einblick in alle Aktivitäten ermöglicht. Dadurch konnte ich an vielen internen und externen Meetings teilnehmen sowie mich mit den Kolleg*innen vor Ort 1:1 treffen und austauschen. Highlights waren sicherlich ein Golfturnier, bei dem an nur einem Tag 400.000 US-Dollar Spenden zusammengekommen sind, sowie ein sogenanntes Briefing im Haus eines Spenders am Strand von Coronado. Die Gastgeber hatten weitere Spender*innen und Freund*innen eingeladen, die während eines gemeinsamen Brunchs über die Spendenkampagne informiert wurden.

Was haben Sie dabei gelernt?

Das Team geht in allen Belangen sehr fokussiert und strategisch vor, alle Meetings werden im Detail vorbereitet. Ziele sind langfristig ausgelegt und zahlen auf die strategischen Prioritäten des Krankenhaus-Verbunds ein. Das erhöht die Relevanz der Stiftungsarbeit innerhalb der Organisation. Im Fokus steht das Großspenden-Fundraising, und im Kontakt mit Unterstützer*innen orientiert sich das Team konsequent an dem Modell „Moves Management". Dabei galt immer wieder das Credo „Don't ask too early". Im Durchschnitt dauert es 18 Monate, um eine Großspende – Beiträge ab 10.000 US-Dollar – zu akquirieren. Jeder Fundraiser oder jede Fundraiserin ist für ein Portfolio von 75 (potenziellen) Spendern und Spenderinnen zuständig.

Um potenzielle Neuspenderkontakte zu ermitteln, spielen Mailings an ehemalige Patienten und Patientinnen eine wichtige Rolle. Grundsätzlich ist das Fundraising stark auf diese Zielgruppe ausgerichtet. Die bestehende Beziehung zu Sharp ist der Anknüpfungspunkt für jeden Erstkontakt zu potenziellen Spender*innen.

Was hat Sie am meisten beeindruckt – persönlich und professionell?

Um Fundraising nachhaltig zu gestalten, ist ein langer Atem hilfreich. Mich hat am meisten beeindruckt, dass Sharp die Kampagnen sehr langfristig auslegt und die Pflege der Spenderbeziehungen im Alltagsgeschäft immer priorisiert. Beziehungen wachsen über Jahre. Viele Fundraiser*innen hatten die Möglichkeit, sich intern weiterzuentwickeln, und Sharp hat sie dadurch gebunden. Der seltene Wechsel von Kontaktpersonen zahlt auf den Erfolg des Fundraisings ein.

Mich hat am meisten beeindruckt, dass Sharp die Kampagnen sehr langfristig auslegt und die Pflege der Spenderbeziehungen im Alltagsgeschäft immer priorisiert. Beziehungen wachsen über Jahre.

AHP Association for Healthcare Philanthropy

Hospitationsaustausch in die USA

Deutscher Fundraising Verband – Association for Healthcare Philanthropy (AHP)

Einige Wochen in den USA bei führenden Fundraising-Abteilungen zu verbringen – das ist seit 2015 möglich durch eine Kooperation zwischen der Fachgruppe Gesundheitswesen des DFRV mit dem AHP, dem Verband der Gesundheitsfundraiser in den USA. Deutsche Fundraiser*innen aus dem Gesundheitswesen erhalten die Gelegenheit, mit ihren Kollegen und Kolleginnen in den USA zu arbeiten und wichtige Einblicke in die Fundraising-Arbeit zu gewinnen. Voraussetzungen sind: Mitglied im DFRV, mind. 3 bis 5 Jahre Erfahrung im Fundraising, v.a. im Gesundheitswesen, Kenntnisse über Großspenden-Fundraising und Mailings, mittleres bis oberes Führungslevel, gute Englischkenntnisse, Bereitschaft, über den Austausch im Verband zu berichten (Artikel, ggf. Seminar/Vortrag). Bewerbungen sind jederzeit möglich. Eine Jury des Verbandes wählt den jährlichen Kandidaten aus. Er oder sie wird finanziell anteilig vom Verband unterstützt. Bereits vier deutsche Fundraiser*innen konnten dank des Austausches spannende und einsichtsreiche Wochen in den USA verbringen.

Sabrina Schulz mit Nora Allen und Cecilia West von der Coronado Hospital Foundation

Es geht darum, Innovation zu ermöglichen und die medizinische Versorgung für nachfolgende Generationen zu verbessern. Das Fundraising ist Teil der Strategie und die Kommunikation ist zukunftsgerichtet und positiv.

Innerhalb der Organisation wird das Fundraising strategisch verankert. Die interne Kommunikation und die Pflege der Beziehung zu Ärzten und Ärztinnen sowie Pflegekräften sind ein wichtiger Bestandteil. So sollen sich Fundraiser*innen mindestens einmal im Monat mit einem Arzt oder einer Ärztin austauschen und über die Arbeit der Stiftung informieren. Gleichzeitig herrscht ein hohes Bewusstsein für die begrenzten Ressourcen des medizinischen Personals. Das heißt zum Beispiel: Meetings werden sorgfältig vorbereitet und kurz gehalten.

Sowohl innerhalb der Stiftung als auch außerhalb habe ich die Offenheit und kommunikative Art der Amerikaner*innen, die ich getroffen habe, sehr genossen. Darüber hinaus hat mich die landschaftliche Vielfalt Kaliforniens während meiner ersten USA-Reise überhaupt sehr beeindruckt: An nur einem Wochenende konnte ich Wüste, Berge und Meer erleben.

Wo sehen Sie die größten Unterschiede zum Fundraising in deutschen Kliniken?

Als Spender*in von Sharp oder anderen Krankenhäusern, die ich besucht habe, trägt man dazu bei, ihre Vision der Gesundheitsversorgung der Zukunft zu erreichen. Es geht darum, Innovation zu ermöglichen und die medizinische Versorgung für nachfolgende Generationen zu verbessern. Das Fundraising ist Teil der Strategie und die Kommunikation ist zukunftsgerichtet und positiv. Aus meiner Sicht bringt dies Steve Jennings auf den Punkt. In seiner Rolle als Chief External Affairs Officer beim größten Kinderkrankenhaus in San Diego ist er auch für das Fundraising verantwortlich und sagt „We are not a needy place but a worthy place to give." In Deutschland werden Krankenhaus-Fundraiser*innen hingegen regelmäßig darauf angesprochen, warum Spenden überhaupt notwendig sind. Es ist zu berücksichtigen, dass deutsche und amerikanische Krankenhaus-Fundraiser*innen in sehr unterschiedlichen Gesundheitssystemen agieren.

Darüber hinaus verfügt das Fundraising in den USA über mehr Ressourcen, und jeder Fundraising-Mitarbeitende ist spezialisiert. Der Return on Investment ist in Deutschland und in den USA übrigens vergleichbar.

Im Interview

Sabrina Schulz arbeitete einige Jahre in der Veranstaltungsbranche, bevor sie im Rahmen ihrer Tätigkeit für den Kinderhilfsverein LR Global Kids Fund e.V. zum Fundraising kam. Ihr Masterstudium im Bereich Marketing und Kommunikation schloss sie mit der Thesis „Möglichkeiten der Implementierung eines ‚Grateful Patient Program' als Fundraising-Instrument für deutsche Krankenhäuser" ab. Sie ist seit Februar 2019 für das Fundraising für zwei Münsteraner Kliniken des Alexianer-Verbundes tätig. Gerne tauscht sich Sabrina Schulz mit Ihnen aus und freut sich über Vernetzung.

sabrina.schulz@alexianer.de >> linkedin.com/in/sabrina-schulz

Welche drei Aktivitäten, die Sie aus den USA mitgenommen haben, werden Sie zu Hause in Ihrer Klinik gleich umsetzen?

Ich habe nach meiner Rückkehr gemeinsam mit der Geschäftsleitung Spendenprojekte priorisiert, damit ich mich fokussieren kann und das Wichtigste in den Mittelpunkt stelle: den Kontakt zu unseren Spender*innen. Darüber hinaus werde ich zukünftig sogenannte Gift Charts bei der Planung von neuen Spendenkampagnen aufsetzen, um systematischer vorzugehen und die interne Kommunikation stärker in den Fokus rücken.

Das Interview führte Birgit Stumpf

Das sagt Bill Littlejohn über das Hospitationsprogramm:

In den letzten Jahren hatte ich immer wieder die Gelegenheit, mich mit meinen Kolleg*innen von der Fachgruppe Gesundheitswesen in Deutschland auszutauschen – sowohl persönlich als auch virtuell. Sabrina Schulz unterstützte ich bei ihrer Master Thesis über das Fundraising bei ehemaligen Patient*innen. Ich bin der Meinung, dass Besuche vor Ort und Treffen mit Fundraising-Kolleg*innen die beste Lernmöglichkeit sind. Während ihrer Zeit bei uns konnte Sabrina mein Team begleiten, an Meetings und sogar an einem Termin mit Großspender*innen teilnehmen sowie Kolleg*innen in anderen Gesundheitseinrichtungen in San Diego besuchen. Sabrina präsentierte unserem Team, wie sich das Fundraising im Gesundheitswesen in Deutschland entwickelt und wie sie es gemeinsam mit ihren Kolleg*innen in der Alexianer-Gruppe voranbringt. Auf der ganzen Welt profitieren Menschen von der Großzügigkeit von Spender*innen im Gesundheitswesen. Ich fordere alle meine Kolleginnen und Kollegen in Deutschland auf, in Kontakt zu bleiben, da wir aus unseren eigenen und den Erfahrungen der anderen am meisten lernen können.

ANZEIGE

kentaa
online fundraising

Werden Sie das Gesicht von Kentaa in Deutschland?

Möchten Sie Wohltätigkeitsorganisationen beim Online-Fundraising helfen? Werden Sie Sales Consultant bei Kentaa!

Sind Sie neugierig geworden? Mehr informationen:

News aus den Fachgruppen

Neue Fachgruppe im DFRV: Data Team

Datenmanagement und Datenkompetenz für die Zivilgesellschaft

Viele haben es durch DFRV-Newsletter und Umfragen mitbekommen: Im Juni 2022 wurde auf Initiative von Cloud und Rüben und dem DFRV eine neue Fachgruppe ins Leben gerufen. Nach der erfolgreichen Kick-off-online-Veranstaltung mit circa 50 Teilnehmer*innen traf sich die Fachgruppe im August zum zweiten Mal. Auf dem Fundraising Kongress im September haben weitere Interessierte die Möglichkeit für ein persönliches Kennenlernen.

Warum eine Fachgruppe mit Fokus auf Daten?

Die Themen „Digitalisierung" und „Daten" lassen sich nicht voneinander trennen. Fast alle Arbeitsprozesse im Fundraising verarbeiten und/oder produzieren Daten. Auch gemeinnützige Organisationen sind von der Informations- und Datenflut betroffen. Da reicht es nicht mehr aus, diese Daten „irgendwie" zu verwalten. Schlagworte wie Data-Governance, Datenmanagement oder Datenstrategie signalisieren, dass es um deutlich mehr geht. Das Management von Daten ist kein „Nice-to-have" sondern ein „Must-have". Jede Organisation, die eine Digitalstrategie entwickeln will, kommt ganz schnell zu dieser Erkenntnis.

Der Aufbau von entsprechenden Kompetenzen sollte daher fest zum Weiterbildungsprogramm in Organisationen gehören. In der „Data-Literacy-Charta" (stifterverband.org/charta-data-literacy) heißt es dazu: „Data Literacy umfasst die Datenkompetenzen, die für alle Menschen in einer durch Digitalisierung geprägten Welt wichtig sind. Sie ist unverzichtbarer Bestandteil der Allgemeinbildung." An anderer Stelle wird Data Literacy sogar als „Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts" bezeichnet.

Auch gemeinnützige Organisationen sind von der Informations- und Datenflut betroffen. Da reicht es nicht mehr aus, diese Daten „irgendwie" zu verwalten.

Das Data Team will dazu einen Beitrag leisten: nicht abgehoben oder nur mit „Data Scientists", sondern auch mit Organisationen. Es richtet sich dabei möglichst konkret an der Fundraising-Praxis aus, beispielsweise durch eine Überarbeitung des Software-Kriterienkatalogs, die Entwicklung von Weiterbildungs- und Vernetzungsangeboten oder mit Informationen zu gesetzlich erzwungenen Digitalisierungsprozessen (Stichwort „elektronische Zuwendungsbestätigung").

Der neue Software-Kriterienkatalog ist in Arbeit.

Aus der Fachgruppe heraus hat sich bereits eine Arbeitsgruppe gebildet, die den Software-Kriterienkatalog des DFRV völlig neu konzipiert. Denn der Bedarf für dieses Orientierungsinstrument steigt. Das ist kein Wunder, denn die Fundraising-Datenbank ist häufig nicht nur eine kostenintensive Investition, sondern auch ein zentraler Baustein im Datenmanagement und ein Kernsystem in der IT-Infrastruktur von Spenden sammelnden Organisationen. Zentrale Kommunikations-, Aktions-, Adress- und Spendendaten fließen in dieser Datenbank zusammen. Wenn diese Säule wackelt, hat das negative Auswirkungen auf viele Arbeitsbereiche.

In die Arbeit der „AG Kriterienkatalog" fließen die Ergebnisse einer DFRV-Umfrage aus dem Frühjahr 2022 zu diesem Thema ein. Es gab zwei Umfrageversionen: eine für Organisationen und eine für Softwareanbieter. Über die Rückmeldungen von 87 Organisationen und 22 Anbietern haben sich alle Beteiligten sehr gefreut. Auch an dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an alle, die sich Zeit dafür genommen haben!

Danke auch an die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt, die den Aufbau der Fachgruppe und die Überarbeitung des Kriterienkatalogs im Rahmen des Projekts „DATENWELTEN" von Cloud und Rüben unterstützt. Das bedeutet konkret: Das Team von Cloud und Rüben investiert einen Teil seiner Arbeitszeit in diese Aufgaben, und die ehrenamtliche Leitung der Fachgruppe liegt im Gründungsjahr bei Doris Kunstdorff.

Wer hat Interesse, sich in dieser Fachgruppe einzubringen?

Geplant sind circa fünf Onlinetreffen jährlich und ein Präsenztreffen im Rahmen des Fundraising Kongresses. Jeder ist willkommen: Vertreter*innen von gemeinnützigen Organisationen, Berater*innen, IT-Firmen, Agenturen, … Denn es geht ja gerade darum, die verschiedenen Sichtweisen zusammenzubringen und beispielsweise gemeinsam zu überlegen,

- wie wir diese für viele sperrigen Themen in die Zivilgesellschaft bringen,
- welche Weiterbildungsangebote entwickelt werden sollten,
- welche Vernetzungsstrukturen benötigt werden,
- wie wir den DFRV und Zivilgesellschaft bei wichtigen digitalen Themen (z.B. elektronische Zuwendungsbestätigung) unterstützen können.

Das Engagement in der Fachgruppe ist keine Einbahnstraße! Die Fachgruppe versteht sich als Raum des Austauschs, der Vernetzung und der eigenen Weiterbildung. Da ist jede Stunde Engagement gut investierte Zeit – nicht nur für die eigene berufliche Entwicklung, sondern auch für die Organisation.

Doris Kunstdorff

Ansprechpartnerinnen

Judith Bierau, Projektleitung Fachgruppen & Studien

Doris Kunstdorff, Leiterin der Fachgruppe

Bei Interesse melden Sie sich gerne bei:

- Judith Bierau in der DFRV-Geschäftsstelle
- Doris Kunstdorff, Leiterin der Fachgruppe, kunstdorff@cloud-und-rueben.org oder data-team@dfrv.de, cloud-und-rueben.org

BENEFIT Informationssysteme AG

Unsere Kunden sprechen für uns.

Vereinbaren Sie eine persönliche WEB-Session. Wir nennen Ihnen gerne passgenaue Referenzen.

+49 208 301930
c.lang@benefit.de

openhearts

CRM, Fundraising & mehr
Bester Service
Einfacher Produktivstart

Kampagnen · Mitglieder · Patenschaften · Bußgeld · Projekte · Förderanträge · Finanzen · Analysen

Deutscher Fundraising Preis 2022

Lernen von ausgezeichneten Fundraiser*innen

Am 9. September 2022 wurden die Gewinnerinnen und Gewinner virtuell auf der Preisverleihung geehrt. Mit einigen Überraschungen und Improvisation wurden außergewöhnliches Fundraising und die Persönlichkeiten hinter den Kulissen gefeiert.

Mit dem Deutschen Fundraising Preis würdigt der Deutsche Fundraising Verband (DFRV) besondere Leistungen in der aktuellen Spendenwerbung. Die Auszeichnung ist der bundesweit wichtigste Branchenaward. In diesem Jahr ehrten wir unsere „Besten" zunächst in der digitalen Welt und lernen anschließend in einem Präsenzformat gemeinsam von ihnen. Die Preisträger*innen sind als Referent*innen zum Deutschen Fundraising Kongress vom 25. bis 27. September 2022 im Convention Center MOA in Berlin eingeladen.

„Corona: Alle bleiben zu Hause. Aber wir haben keines."

Mit einem durchschlagenden Slogan, der auf die besondere Situation der Obdachlosen während des Lockdowns hinweist, hat die kleine Franziskustreff-Stiftung in den letzten beiden Jahren auf sehr kluge und strategische Weise nicht nur ihre Spendeneinnahmen um ein Vielfaches erhöht, sondern in ganz besonders erfolgreicher Weise Neuspenderinnen und -spender gewinnen können. Die Mönche und ihre Ehrenamtlichen bedienten sich aller gängigen Social-Media-Plattformen, von Facebook, Instagram über Linkedin bis hin zu Nebenan.de und Feierabend.de sowie Beilegern in der örtlichen Presse, und hielten durch wöchentliche Posts ihre Unterstützerschaft informiert. Die Jury des Deutschen Fundraising Preises war sich einig, dass diese Kampagne mit dem Deutschen Fundraising Preis geehrt werden soll.

Ein Dorf aus Plastikmüll im Regenwald

Nadine Sachse wurde für ihr herausragendes Engagement ausgezeichnet. Sonst ist sie selten selbst im Rampenlicht, sondern eher hinter der Kamera, dem F2F-Trainingsstand und zwischen Plastikmüll im Recyclingdorf im Regenwald. Sie steht damit für viele engagierte Menschen, die kein Aufhebes von ihrer Person machen, die für unsere Gesellschaft jedoch unverzichtbar sind. Als Mitgründerin der wegweisenden, internationalen Initiative „Projekt Wings" gibt sie ihr Wissen und praktische Erfahrungen in „Project Experience" an andere gemeinnützige Gründerinnen und Gründer weiter.

Betterplace und die Sparkassen: gelungene Kooperation

Wie eine bestehende Partnerschaft zwischen sehr unterschiedlichen Akteur*innen mit beeindruckender Expertise und viel Durchhaltevermögen zum Fundraisingerfolg führen kann, zeigt betterplace mit der „Fluthilfe-Spendenaktion zusammen mit den Sparkassen". Zum dritten Mal steht damit das Team von betterplace.org auf dem Treppchen des Deutschen Fundraising Preises. In diesem Jahr wurde die Kooperation mit der Sparkassen-Finanzgruppe mit dem zweiten Platz ausgezeichnet.

Freigetränke, Ressourcen schonen, spenden

Mit dem dritten Platz wurde eine junge Kooperation geehrt. Im Hotel Fährhaus in Koblenz gibt es „Wings-Coins für das Projekt Wings". Bei einem Hotelbesuch können die Gäste ganz einfach etwas Gutes tun. Früher

wurden die Badehandtücher im Sinn der Nachhaltigkeit nicht auf den Boden geworfen und nicht gewaschen, heute können die Gäste über eine App die gesamte Zimmerreinigung abbestellen. Dadurch werden wertvolle Ressourcen wie Strom und Wasser sowie CO_2-Emissionen und Chemikalien gespart. Als Dankeschön gibt es einen WingsCoin, der im Hotel für ein Freigetränk eingelöst werden kann, und das Hotel spendet pro eingesparter Zimmerreinigung drei Euro für das gemeinnützige Projekt Wings. Die Jury lobt diese neuartige und innovative Herangehensweise, die eine dauerhafte Unterstützung ermöglicht und sich auf beliebig viele Hotels ausweiten lässt. Dabei werden Menschen in ihrer Lebensrealität abgeholt, die möglicherweise sonst nie spenden würden. Der Aufwand ist insgesamt denkbar gering, Wirkung und Übertragbarkeit sind groß.

Sonderpreis für Flutwein

„Flutwein – Unser schlimmster Jahrgang" wurde mit dem Sonderpreis des Vorstands geehrt. Die Kampagne mit überragenden Erfolgen im Crowdfunding und der Kommunikation wurde bereits mehrfach international ausgezeichnet. Die unterschiedlichen Akteur*innen, die #flutwein gemeinsam mit „A wineregion needs Help for Rebuilding e.V." realisiert haben, wurden unter anderem schon mit Löwen aus Cannes und Nägeln vom Art Directors Club ausgezeichnet. Die Kampagne steht für branchenübergreifende erfolgreiche Aktivitäten zur Unterstützung der Betroffenen der Flutkatastrophe, unter anderem der Weinregion Ahrweiler. Die Initiative steht allerdings auch für die rechtlichen und bürokratischen Blockaden bei der Umsetzung der Hilfe vor Ort und dem Auszahlen der Spenden in der Region. Die Beteiligten der Kampagne haben sich im besonderen Maße für die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit zur Verbesserung des Gemeinnützigkeitsrechts eingesetzt. In enger Kooperation mit dem Deutschen Fundraising Verband haben sie sich über die eigenen Herausforderungen hinaus für die Zivilgesellschaft und die Katastrophenhilfe stark gemacht.

Larissa M. Probst

ANZEIGE

dialog4good

MITGLIED IM:
DDV
Die treibende Kraft der Data Driven Economy

Sebastian Maetzel · Manuela Ewert

Telefon 030 / 232 553 000 • mail@dialog4good.de • www.dialog4good.de

Rückblick Fachtag Kultur

Megatrends warten

Am 13. Juni 2022 fand der Fachtag Kultur Fundraising im Nicolaihaus in Berlin statt.

Kunst- und Kultureinrichtungen müssen in diesen Zeiten hart kämpfen. Gleichzeitig ist es notwendig, drängende Transformationsprozesse anzustoßen – weitere Megatrends warten auf uns. Klar ist: Kunst- und Kultureinrichtungen müssen digitaler, agiler, nachhaltiger und diverser werden. Dies gilt auch für das Fundraising.

Konkret stellt sich die Frage: Mehr Digitalisierung – aber wie und auf welchen Plattformen? Und wie korrespondiert das mit den Erwartungen der „Silver Society"? Junge Menschen wiederum formulieren deutlich ihre Individualisierungswünsche – wie können wir diese im Fundraising aufgreifen? Wie steht es also um unsere Zukunftsfähigkeit – sowohl als Kunst- und Kultureinrichtungen als auch als Fundraiser*innen?

Der Fachtag Kultur in Berlin hat mit einer großen Themenvielfalt wertvolle Impulse gesetzt und für reichlich Gesprächsstoff gesorgt: Es gab eine tolle Mischung aus strategischen Anregungen (Lasse Künzer, Greenpeace), Arbeitsgruppen zu einigen Megatrends wie Digitalisierung, Silver Society, New Work und Nachhaltigkeit und die Darstellung einer großartigen Kampagne (Sophia Athié, House of One). Auch erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehrere bewegende Impulse, zum Beispiel vom Exilorchester aus der Ukraine (Roman Ohem, Culture Connects und Projekt @MRIYA), von einem jungen Think Tank (Lisa Baluschek, Dachverband der Kulturfördervereine), zu transformativem Kulturmanagement (Christopher Vorwerk, Stadtmuseum Berlin) und zum Schluss durch die Vorstellung einer engagierten, humorvollen Kampagne zur Rettung/Umgestaltung eines Kinosaals in Kleinmachnow – zur Genossenschaft (Carolin Huder, Neue Kammerspiele Kleinmachnow e.G.).

Verena Czerny

Fachgruppe Kultur

Wer mehr wissen möchte zur Fachgruppe Kultur und ihren Aktivitäten kann sich in die Mailingliste eintragen: dfrv.de/kultur

Giving Tuesday 2022

Auch im Jahr 2022 erfährt der erfolgreiche Giving Tuesday eine Fortsetzung. In über 70 Ländern organisieren sich Vereine, gemeinnützige Organisationen, Schulen und Unternehmen, aber auch einzelne Privatpersonen, um weltweit die Kultur des Gebens in die öffentliche Wahrnehmung zu rücken. Die Initiative der Giving Circles spielt wieder eine besondere Rolle.

„Kreise des Gebens", so lässt sich Giving Circles übersetzen. Es handelt sich dabei um ein besonders spannendes Spendenformat, bei dem sich Einzelpersonen zu Gruppen zusammenschließen und für bestimmte Zwecke und Projekte zusammenlegen. Sie bestehen häufig aus Freund*innen, Bekannten oder Kolleg*innen. Vereine oder Organisationen sind daran nicht beteiligt. Die Giving Circles bilden eine Initiative, in der gemeinsam entschieden wird, wohin die zusammengelegten Ressourcen fließen sollen. Dabei handelt es sich nicht immer nur um Geldmittel, oft sind es auch Zeitspenden oder die Bereitstellung von Know-how.

Woher kommt die Idee der Giving Circles?

Erfahrungen aus den USA sowie der Erfolg der privaten Initiative „Wohnzimmerspende" motivierten dazu, die Giving Circles, gerade zum Giving Tuesday, stärker in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Das Format bietet dank seiner Offenheit und Flexibilität einen niedrigschwelligen Einstieg in das Thema ‚Spenden', bei dem sich die Menschen intensiv und im privaten Diskurs über verschiedene interessante Projekte austauschen. Diese aktivere Form, sich mit Spenden und Gemeinnützigkeit auseinanderzusetzen, erfüllt die Wünsche vieler Menschen in der heutigen Gesellschaft. Immer neue Themen und Probleme tauchen in der Welt auf, die einen vielfältigen Bedarf an Lösungen erzeugen. Durch den gemeinsamen Austausch erleben die Spender*innen der Giving Circles ein besonderes Gefühl der Einflussnahme auf die Umsetzung der Lösungsansätze, die Organisationen in der ganzen Welt verfolgen. Verschiedene Ideen und Perspektiven aus dem Kreis der Spender*innen in den Auswahlprozess einfließen zu lassen ist die Idee hinter den Giving Circles.

Giving Circles auch 2022

Am 22. November 2022 findet der nächste Giving Tuesday statt, und auch dieses Jahr sind die Giving Circles ein wichtiges Element des Tages, an dem der DFRV auf eine gelebte Kultur des Gebens aufmerksam machen möchte. Die Wider Sense TraFo gGmbH, die Unternehmen in Fragen der Corporate Social Responsibility berät, und das Haus des Stiftens veranstalten ein Giving-Circles-Training und suchen nach engagierten Gründer*innen, die sich noch bis zum 25. September 2022 bewerben können. Das Training selbst beginnt dann am 6. Oktober 2022. Die Teinehmer*innen erfahren dort, wie sie Giving Circles für ihren Spendenzweck nutzen können, ob als (Bürger-) Stiftung, NGO oder im Zuge ihres privaten Engagements.

Lucas Giesen

Weitere Informationen

- givingtuesday.de
- giving-circle.de

ab sofort lieferbar

ANZEIGE

„Großspenden können Großes bewirken."

NEUE AKTUALISIERTE AUFLAGE

Das Standardwerk von Dr. Marita Haibach und Jan Uekermann zum Großspenden-Fundraising

- Grundlagen
- Strategien
- Praktische Umsetzung

„Hervorragender Praxisbezug durch Beispiele und eigene Erfahrungen der Autoren."

Jetzt bestellen: shop.fundraising-magazin.de (keine Versandkosten) ... oder im Buchhandel

Transnational Giving

Spenden im Ausland akquirieren?

Universitäten und auch Schulen in Großbritannien und den USA werben gezielt bei ihren ausländischen Absolventinnen und Absolventen um Unterstützung, in Deutschland nicht. Warum nicht?

Autor

Rupert Graf Strachwitz, Vorstand der gemeinnützigen Maecenata Stiftung, München/Berlin

Vor einigen Jahren war ich bei einem Abendessen mit einigen anderen Gästen Teilnehmer eines Gesprächs darüber, wie sich die Universitäten um Absolventen oder Alumni kümmern, nicht zuletzt im Bereich Fundraising. Ich wandte mich an den neben mir sitzenden Präsidenten der Universität, an der ich viele Jahre zuvor meinen Magister gemacht hatte, und bemerkte, ich hätte danach nie wieder etwas von meiner Alma Mater gehört. Er sah mich völlig entgeistert an und antwortete: „Und was hätten wir Ihnen mitteilen sollen?"

Über das Transnational-Giving-Programm, das die Maecenata Stiftung als deutsche Partnerin im Stiftungsnetzwerk Transnational Giving Europe (TGE) seit über 20 Jahren durchführt, bekommen wir einiges mit. Die größte Spende von einem deutschen Spender, die wir an eine amerikanische Universität weiterleiten konnten, betrug fast 25 Millionen Euro. Der Spender konnte sie in Deutschland steuerlich geltend machen.

Im Schnitt haben wir in den letzten drei Jahren pro Jahr rund 23 Millionen Euro zweckgebundene Spenden als Fördermittel an ausländische Empfänger vergeben – nicht nur an Universitäten, sondern beispielsweise auch an das World Food Programme der Vereinten Nationen, die WHO sowie große und kleine Organisationen in der Ukraine ebenso wie auf der ganzen Welt. Die Zahl der Spenderinnen und Spender steigt von Jahr zu Jahr. Das Seltsame ist: Nach Deutschland kommt kaum mal eine Spende aus dem Ausland. Das liegt nicht daran, dass Deutschland ein reiches Land ist – das sind die USA auch –, oder daran, dass unsere Universitäten wesentlich von Steuerzahlenden finanziert werden – das werden sie woanders auch. Vielmehr trauen sich deutsche Einrichtungen und Organisationen wohl nicht, im Ausland zu fundraisen, oder kapitulieren vor den – durchaus vorhandenen – Schwierigkeiten.

Die Zahl der Spenderinnen und Spender steigt von Jahr zu Jahr. Das Seltsame ist: Nach Deutschland kommt kaum mal eine Spende aus dem Ausland.

Das müsste nicht sein! Zwanzig TGE-Partner in ganz Europa und Nordamerika nehmen genauso wie die Maecenata Stiftung in Deutschland große und kleine zweckgebundene Spenden entgegen und reichen sie als Fördermittel an öffentliche und steuerbegünstigte Empfänger im Ausland weiter. Trotz ständig steigender behördlicher Anforderungen hat sich das Verfahren vieltausendmal bewährt. Die Partner sind eingespielt und arbeiten bei der Akkreditierung der Empfänger ebenso vertrauensvoll zusammen wie bei der Abwicklung und Rechenschaftslegung. Auch Instrumente für Onlinespenden und andere spezielle Verfahren stehen zur Verfügung. Es scheint nur, dass in Deutschland die Fundraiserinnen und Fundraiser fehlen, die den Mut haben, auch in der EU und darüber hinaus Spender und Spenderinnen zu akquirieren.

Die letzten großen Spendenwellen und ganz besonders der Krieg in der Ukraine beweisen, dass weder die Lebenswelt noch die Empathie der Bürgerinnen und Bürger heute an Staatsgrenzen enden, der Aktionsradius der Organisationen ebenso wenig. Das Steuerrecht hat sich nicht mitentwickelt, aber es gibt legale Möglichkeiten, intelligent damit umzugehen. Es lohnt sich, sie zu nutzen.

Transnational Giving

- Netzwerk Transnational Giving Europe: *transnationalgiving.eu*
- Maecenata Stiftung: *maecenata.eu*

Vernetzen, verstehen, Wege finden ...

Arbeitskreis „Bürokratieentlastung und Digitalisierung“

Ein Gremium, in dem brennende Themen der Zivilgesellschaft von engagierten Fachleuten aus NPOs, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung gemeinsam bearbeitet werden: Wenn es den Arbeitskreis mit dem gehaltvollen Namen „Bürokratieentlastung und Digitalisierung des Dritten Sektors und des bürgerschaftlichen Engagements“ nicht schon gäbe, müsste er erfunden werden.

In einer vertrauensvollen Atmosphäre treffen sich die ehrenamtlichen Mitglieder des 2009 gegründeten Arbeitskreises mehrmals im Jahr unter der Leitung von Larissa Probst (DFRV) und Dr. Jörg Alvermann (Streck Mack Schwedhelm Rechtsanwälte Partnerschaft mbB), um die Rahmenbedingungen für den Dritten Sektor so mitzugestalten, dass bürokratiearme und zukunftsorientierte Lösungen entstehen.

Aktuelles zum Gemeinnützigkeitsrecht, Fragen rund um das Lobbyregister, die Auswirkungen der Coronakrise, Hürden bei der Katastrophenhilfe, Chancen einer Fördermitteldatenbank oder der Weg zu einer elektronischen Zuwendungsbestätigung: Dieser Ausschnitt aus der Arbeit der letzten Monate zeigt die breite Palette der diskutierten Themen. Immer dabei: Die Bereitschaft der Teilnehmer*innen, im Rahmen des Netzwerks in gegenseitigem Vertrauen Barrieren zwischen den Sektoren abzubauen und mit Blick auf das gemeinsame Ziel nicht nur Wissen, unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen zu teilen, sondern auch Planungen und Lösungsansätze frühzeitig zu diskutieren.

Ergänzend befasst sich der Arbeitskreis in der Projektgruppe „Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten und Asylsuchenden“ mit den vielfältigen Hürden bei der Integration geflüchteter Menschen in den Arbeitsmarkt. Vertreter*innen aus Wirtschaft, Ehrenamt und öffentlicher Verwaltung kommen zusammen, um auf bürokratische Hindernisse hinzuweisen, pragmatische Lösungen zu entwickeln und diese in die Öffentlichkeit zu tragen. Das von der Gruppe im Jahr 2020 veröffentlichte Handbuch „Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten“ bietet dazu viele Anregungen und Hilfestellungen. Mit Blick auf die mehr als 850.000 Menschen, die in Deutschland Schutz vor dem Krieg in der Ukraine suchen, erfährt es zurzeit ganz neue Aktualität.

Der Arbeitskreis „Bürokratieentlastung und Digitalisierung des Dritten Sektors und des bürgerschaftlichen Engagements“ und seine Projektgruppe gehören zu den über 40 Gremien unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V., kurz AWV. Mehr als 1.200 Ehrenamtliche engagieren sich in diesem einzigartigen Netzwerk, um administrative Prozesse, vor allem an sektorenübergreifenden Schnittstellen, zu vereinfachen. Und auch wenn die AWV im vergangenen Jahr bereits ihren 95. Geburtstag feiern konnte – angestaubt ist sie nicht. Im Gegenteil: Für die Herausforderungen, vor der wir als Gesellschaft stehen, braucht es den Dialog auf Augenhöhe zwischen allen Beteiligten, den nur die AWV ermöglicht.

Brigitte Hild

Interesse geweckt?

Sie haben Interesse, die AWV und den Arbeitskreis „Bürokratieentlastung und Digitalisierung des Dritten Sektors und des bürgerschaftlichen Engagements“ näher kennenzulernen? Hier finden Sie weitere Informationen:

AWV-Imagefilm

AWV-Imagebroschüre

AWV-Arbeitskreis 1.6

Handbuch Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten

Sind Sachspenden noch lohnenswert?

Interview mit Rechtsanwalt Prof. Dr. Thomas Küffner

Während der Flutkatastrophe 2021 im Westen Deutschlands und der Invasion Russlands in die Ukraine 2022 stieg die Zahl der Sachspenden stark an. Menschen spendeten Möbel, Kleidung, Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs. Die überwältigende Unterstützung, auch von vielen Unternehmen, stellte viele Non-Profit-Organisationen jedoch vor eine logistische Herausforderung. Zudem war nicht jede Sachspende brauchbar, wenn sie beispielsweise beschädigt war oder nicht benötigt wurde. Zusätzlich sorgte die Debatte um die von Unternehmen zu zahlende Umsatzsteuer für einige Diskussionen. Der Steuerberater, Rechtsanwalt und Wirtschaftsprüfer Prof. Dr. Thomas Küffner gibt Tipps, wie NGOs und spendende Unternehmen mit dieser und weiteren Herausforderungen beim Thema Sachspenden umgehen sollten.

Welches Problem kann sich für Unternehmen ergeben, wenn sie Sachspenden an eine Organisation leisten?

Das Problem liegt in der Umsatzsteuer. Auch wenn ein Unternehmen etwas unentgeltlich abgibt, muss es dafür eine Umsatzsteuer entrichten. Das versteht kein Unternehmen, da es ja etwas Gutes tut. Die Umsatzsteuer wirkt so als Strafsteuer. Das Bundesministerium der Finanzen hat die Kritik der Verbände – auch des Deutschen Fundraising Verbands – aufgegriffen und teilweise Abhilfe geschaffen: Sofern die Sachspende keine Verkehrsfähigkeit mehr hat, z.B. verderbliche Lebensmittel, dann ist die Bemessungsgrundlage null Euro. Es ist keine Umsatzsteuer abzuführen. Diese Klarstellung durch das Bundesfinanzministerium war überfällig.

Was ist, wenn die Sachspende noch einen Wert hat?

Dann unterscheidet das Bundesfinanzministerium danach, ob der Gegenstand noch eine volle oder eine eingeschränkte Verkehrsfähigkeit besitzt. Im Fall der eingeschränkten Verkehrsfähigkeit, wenn also der Gegenstand einen erheblichen Material- oder Verpackungsfehler hat, ist eine geminderte Bemessungsgrundlage anzusetzen. Im Fall einer vollen Verkehrsfähigkeit, z.B. wenn die Ware aus logistischen Gründen ausgesondert wird, muss das Unternehmen sogar einen fiktiven Einkaufspreis schätzen und diesen der Umsatzsteuer unterwerfen.

Das wirkt auf viele Spendende sicher ungerecht und abschreckend.

Genau da liegt das Problem. Unternehmen möchten dafür keine Umsatzsteuer zahlen. Der deutsche Staat könnte dies auch anders sehen. Er ist dabei aber derzeit streng. Andere Mitgliedstaaten in der Europäischen Union machen das besser. Dort gibt es großzügigere Regelungen. Auch könnte man – mit etwas gutem Willen – einen pragmatischeren Weg finden. Es gibt aber Hoffnung. Die Bundesregierung will dieses Thema in den nächsten Jahren angehen. Ich bin gespannt und auch zuversichtlich.

Für Geldspenden ab 300 Euro müssen Spender*innen Spendenbescheinigungen erhalten und können ihre Spenden dann von der Steuer absetzen. Wie sieht das bei Sachspenden aus? Muss für sie auch eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden?

Für Sachspenden gelten grundsätzlich die gleichen Regeln wie für Geldspenden. Der Spender oder die Spenderin benötigt eine ordnungsgemäße Spendenbescheinigung, um die Spende mit der Steuererklärung absetzen zu können.

Wie wird der Wert einer Sachspende ermittelt, vor allem, wenn keine Rechnung mehr vorliegt?

Genau da setzt auch meine Kritik an. Rechnungen gibt es häufig nicht mehr. Die korrekte Ermittlung der Umsatzsteuer ist sehr streitanfällig. Unternehmen befürchten zu Recht, etwas falsch zu machen. Viele Unternehmen spenden erst gar nicht, um keine Steuerverfahren zu riskieren.

Wo können Organisationen für Katastrophenfälle schnell die Unterstützung von Rechtsexpert*innen erhalten, um die große Zahl der Sachspenden rechtskonform zu verwalten?

Jeder Steuerberater oder jede Rechtsanwältin kann da Unterstützung leisten. Auch viele Verbände haben gute Leitfäden.

Gibt es rechtliche Unterschiede zwischen einer Sachspende von Privatpersonen und von Unternehmen?

Grundsätzlich nicht. Der Wert der Spende ist immer zu ermitteln. Für Unternehmer gibt es ertragsteuerrechtlich noch das sogenannte Buchwertprivileg. Die Hingabe der Spende führt zu keiner Aufdeckung von stillen Reserven.

Sind Sachspenden noch lohnenswert für NGOs oder verursachen sie zu viel Aufwand und im Fall eines Fehlers gar rechtliche Konsequenzen?

Der Aufwand bei Sachspenden ist nicht zu unterschätzen. Spendenbescheinigungen dürfen nur in der korrekten Höhe ausgestellt werden. Da besteht ein Risiko. Dokumentationen sind erforderlich. Dieses Problem wird man nicht lösen können, solange der Spender oder die Spenderin auch etwas bei der Einkommensteuer absetzen will.

Die Verwahrung, Verteilung und eventuelle Entsorgung von Sachspenden kostet NGOs mitunter Geld. Können diese Mehrkosten den Status der Gemeinnützigkeit gefährden, wenn sie zu stark ansteigen?

Diese Gefahr sehe ich nicht. Wichtig ist aber, dass die Spenden dann auch im Sinn der jeweiligen gemeinnützigen Satzung eingesetzt werden. Je mehr Spenden, desto mehr Aufwand.

Das Interview führte Alexandra Kuck

Im Interview

Prof. Dr. Thomas Küffner ist Steuerberater, Rechtsanwalt und Wirtschaftsprüfer. Seit mehr als 20 Jahren berät er mit großer Freude gemeinnützige Einrichtungen. Die besonderen steuerrechtlichen Regeln machen diesen Bereich für ihn besonders spannend. Das Rechtsgebiet liegt ihm sehr am Herzen, da er gerne mit den Verantwortlichen gemeinnütziger Einrichtungen zusammenarbeitet. Die Nöte von vielen Vereinen kennt er gut, da er selbst Vorstand von einigen solcher Einrichtungen ist. Auch ihm selbst gelingt es nicht immer, alle Vorgaben zu 100 Prozent umzusetzen.

ANZEIGE

zh aw School of Management and Law

AACSB ACCREDITED Seit 2015

Bringen Sie Ihre Fundraising-Kompetenzen auf die nächste Stufe!

Weiterbildungskurse für erfahrene Fundraiser:innen

21. Oktober 2022 – Fundraising Bootcamp: Strategy Mapping

11. und 12. November 2022 – Fundraising Bootcamp: Great Fundraising

Auch für Teilnehmende aus Deutschland.

www.zhaw.ch/zkm/fundraising-bootcamp

Jetzt informieren!

Medientipp:

Die Maecenata Bibliothek – Ein Hort des Wissens für den Dritten Sektor

Literaturrecherche leicht gemacht: Wer sich für das Thema Zivilgesellschaft interessiert, findet in der 15.000 Medieneinheiten umfassenden Maecenata Bibliothek eine wahre Goldgrube.

Mitten im Herzen von Berlin gelegen, warten die Regale der Maecenata Bibliothek nur darauf, durchstöbert zu werden. Und man stöbert eine ganze Menge: in Büchern, Fachzeitschriften, Jahresberichten von Hilfsorganisationen, Tagungsunterlagen und sämtlichen elektronischen Ressourcen. All dieses angesammelte Wissen macht die Maecenata Bibliothek zu einem Vorbild, was die systematische Sammlung von Literatur und sonstigen Quellen zum Thema Zivilgesellschaft angeht. Die inhaltlichen Schwerpunkte reichen von bürgerschaftlichem Engagement über Corporate Social Responsibility und Fundraising bis hin zu Politik und Recht.

Das Maecenata Institut gründete die Bibliothek 1997 aus einer Handbibliothek der Maecenata Management GmbH heraus. Von 2007 bis 2014 war sie dann in Trägerschaft der Humboldt-Viadrina School of Governance, die die ersten Sammelbereiche – Zivilgesellschaft und Philanthropie – durch Governance, Global Governance, Leadership, Management und Strategieentwicklung im Non-Profit-Bereich ergänzte. 2016 erwarb die Maecenata Stiftung die Bibliothek zurück, baute sie weiter aus und ordnete sie dem Tocqueville Forum zu – einem Projekt, das wissenschaftliche Ergebnisse liefern, öffentlich bereitstellen und so die Zivilgesellschaft stärken will. Durch die Vernetzung der verschiedenen zivilgesellschaftlichen Forschungsbereiche liefern die einzelnen Projekte des Tocqueville Forums besondere Lösungen und schaffen einen Diskurs, der einzelnen Institutionen allein nie möglich gewesen wäre.

Auch auf der persönlichen Ebene ist man in der Maecenata Bibliothek nie allein. Das Leistungsangebot reicht von wissenschaftlicher Beratung bis hin zur individuellen Betreuung von Forschungs- und Abschlussarbeiten aller Art. Auch wer einfach nur in Ruhe arbeiten will, findet dank der Arbeitsplatzreservierung in der Bibliothek einen wundervollen Ort dafür. Nach Vereinbarung kann man sogar Bücher ausleihen und Kopien anfertigen – in kleiner Menge direkt vor Ort oder in großer Menge mit einer Kopierausleihe, wenn die Bücher am selben Tag zurückgebracht werden. Sollte man im Onlinekatalog oder vor Ort nicht finden, was man sucht, kann man auch Anschaffungsvorschläge machen. Unterm Strich kann man also sagen: Fundraiser*innen sind in der Maecenata Bibliothek sicher gut aufgehoben.

Alina Rittmeyer

Adresse und Kontakt

Maecenata Stiftung
Rungestraße 17
10179 Berlin
Telefon: 030 2838 7909
E-Mail: mst@maecenata.eu
www.maecenata.eu

Öffnungszeiten
Wochentags, flexibel zwischen 9 und 18 Uhr nach Vereinbarung

Hurra, ich bin Fundraiser

Bonum ex malo

Gutes aus Krisen schöpfen?

In der Bibel steht, dass aus Schlechtem Gutes entstehen kann. Nach diesem Motto lebten meine Großmutter, meine Mutter und letztlich auch ich. Ich hoffe, dass ich diesen Optimismus, der aus dem Glauben stammt, auch meinen Kindern vermitteln konnte.

Seit 2020 stehen wir unter der Knute einer Krankheit und mussten unsere freie Art zu leben erheblich einschränken. Wir durften zeitweise unser Zuhause nicht verlassen, der Kontakt zu unserer Familie, unseren Freunden und unseren Kolleginnen war massiv eingeschränkt.

Doch wir erlebten auch, wie schlechte Dinge eine gute Seite offenbarten. Manchen von uns fallen dabei sicher das Homeoffice und die Videokonferenzen ein. Während der Pandemie waren sie die Rettung, um wenigstens einen Rest an menschlichem Kontakt und das Tageswerk aufrechtzuerhalten. Welche Einsparungen an Energie wären möglich, wenn wir beides zumindest teilweise beibehalten würden? Und viele von uns hoffen, dass dadurch einige der Dienstreisen obsolet und die Kinderbetreuung einfacher würden. Zweifellos hat uns die Pandemie gezeigt, dass Krisen auch gute Seiten haben können.

Was mir Angst macht, ist jedoch, es könne der Gedanke aufkommen, dass Krisen die wahren Fortschrittstreiber sind und dass sie geradezu heraufbeschworen werden, um Änderungen herbeizuführen. Tatsächlich habe ich manchmal das Gefühl, dass einige sie bewusst aufnehmen, um sie zur zielgerichteten Disruption und Veränderung zu nutzen.

Das kann zu Gutem führen, aber nicht zwingend. Denn in der Natur von Krisen liegt das Chaos, und das bedeutet in der Praxis, dass sich Situationen unserer bewussten Steuerung entziehen können. Mehr noch: Das Chaos ist davon geprägt, dass es sich unserer bewussten Kontrolle entzieht. Diese Erkenntnis hatte auch schon Goethe im Zauberlehrling: „Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los". Krisen sind das Chaos par excellence. Und das beherrschen zu wollen hat schon viele mächtige Zeitgenossen in den Abgrund gerissen.

Das Gleiche gilt für Kriege. Ob man sich auf der Seite der Guten oder der Bösen wähnt, ist unerheblich. Wenn wir aus der Geschichte nicht gelernt haben, dass Kriege unberechenbar sind und üblicherweise unendliches Leid bedeuten, dann war alle diesbezügliche Erkenntnis von 1945 bis heute Makulatur. Wenn man Krieg als Möglichkeit der Veränderung ansieht, dann sollte man zumindest seinen Sunzi* kennen. Eine seiner banalsten Weisheiten vergessen manchmal sogar ansonsten rationale Geister im Eifer des Gefechts: Gehe niemals eine Schlacht ein, wenn dir der Gegner überlegen ist.

Ich bin immer Optimist, weil ich an die gottgegebene Fähigkeit des Menschen glaube, scheinbar Unmögliches zu schaffen. Vieles, was vor hundert Jahren undenkbar war, ist heute Wirklichkeit. Also sollten wir auch die derzeitigen Krisen irgendwie meistern können. Bang wird es mir nur, wenn tollkühne Hasardeure meinen, sie könnten Krisen nach ihrem Willen steuern.

Aus Krisen kann Gutes entspringen! Das erleben wir im Kleinen jeden Tag, und im Großen ist die Bundesrepublik Deutschland eigentlich das beste Beispiel dafür. Aus den Trümmern eines fürchterlichen Krieges haben unsere Vorfahren eines der erfolgreichsten modernen Länder gemacht.

Kann man Krisen so steuern, dass bestimmte Ergebnisse herauskommen, oder sie gar anfachen, um Gutes zu erzielen? Mit hoher Wahrscheinlichkeit: Nein!

Herzlichst, Olav Bouman

Der Blaufuchs
PODCASTER & PUBLICIST

* chinesischer General und Militärstratege, Autor des Buches „Die Kunst des Krieges" (Anm. d. Red.)

International (über) regional, lokal – egal?

Im März 2020 trat ich die Stelle als Leiterin der Stabsstelle Fundraising beim Caritasverband für die Stadt Bonn e.V. an. Ich wechselte von der Hilfsorganisation CARE Deutschland e.V., die unter anderem international Nothilfe in Krisengebieten leistet, zu einem Verband mit lokal ausgerichteten Projekten und war auf eine deutlich andere Arbeitsweise gefasst …

Autorin

Martina Deller, Leiterin Stabsstelle Fundraising beim Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.

Und quasi mit mir zusammen kam Corona. Danach verschwand ich für die allermeiste Zeit in meinem Homeoffice, kannte weder Spenderinnen und Spender noch Kolleginnen und Kollegen persönlich. Als sich die Situation während der Pandemie zuspitzte, machte ich einfach das, was ich besonders gut kann: Ich schaltete in den mir bekannten Katastrophenmodus und machte ein Nothilfemailing für Obdachlose – denen ging es zu Beginn der Pandemie besonders schlecht. War ich es doch aus meiner beruflichen Vergangenheit gewohnt, weder Projekte noch Bedürftige näher zu kennen, mit kryptisch vorhandenen Geschichten Betroffener zu arbeiten und daraus gute Fundraising-Produkte zu machen.

Tatsächlich hat das alles richtig gut funktioniert. Ich war erstaunt oder war ich es nicht? In ähnlicher Art und Weise machte ich weiter. Ich probierte verschiedene Kanäle aus und war weiterhin erfolgreich. Zwischendurch arbeitete ich ein wenig an unserer Fundraising-Infrastruktur und begann, die neue Strategie umzusetzen: neue Zahlungswege, neues Spendenformular, Fundraising-Software, … Zwei neue Kolleginnen verstärken nun außerdem unser Fundraising-Team.

Im zweiten Coronajahr kam die schreckliche Katastrophe im Ahrtal dazu. Meine lokale Hilfsorganisation ist nur 35 km von der am schlimmsten betroffenen Region entfernt, teils waren eigene Mitarbeitende betroffen. Caritasverbände untereinander sind sehr gut vernetzt, und im Ahrtal gibt es schon seit Jahrzehnten einen eigenen Caritasverband. Lokale Hilfsstrukturen waren also bereits vorhanden – ein Traum eines jeden Fundraisers. Ich ging wieder in den Katastrophenmodus und fühlte mich zum nächsten Nothilfe-Spendenaufruf berufen. Ich konnte einfach nicht anders. Dieses Mal waren wir noch schneller, und das zahlte sich auf den Erfolg aus.

Zwischendurch probierten wir uns an einer Kapitalkampagne. Zwei Häuser durften wir mitfinanzieren. Hurra, endlich mal lokales Fundraising, dachte ich. Nach nun über zwei Jahren Pandemie kann ich immer noch nicht sagen, WAS genau lokales Fundraising ausmacht. Es fühlt sich an wie immer in meiner fast 18-jährigen Fundraising-Zeit: Wir sammeln Spenden und können sinnvoll helfen! Vielleicht schaffe ich es ja jetzt nach und nach endlich, meine Kolleginnen und Kollegen persönlich kennenzulernen, Projekte zu besuchen und mit lokalen Spendern und Spenderinnen zu sprechen. Wenn nicht die nächste Katastrophe dazwischenkommt, wie so oft im Fundraising …

> „Ich ging wieder in den Katastrophenmodus und fühlte mich zum nächsten Nothilfe-Spendenaufruf berufen.“

Der FUNDStücke-Twitter-Fragebogen

Print-Tweets von Persönlichkeiten der Fundraising-Branche. Kurze Frage, kurze Antwort: Jeweils 280 Zeichen müssen reichen. Heute: Christina Rudolph, Fachbereichsleiterin Direktmarketing, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Ihr Beruf ist Fundraising – hätten Sie das zu Beginn Ihrer Laufbahn gedacht? *#MehrAlsEinJob*

Marketing, Werbung und Fundraising sind meine große Leidenschaft. Ich wollte immer etwas „Sinnvolles & Kreatives" machen. Und das habe ich geschafft. Allerdings hätte ich niemals gedacht, dass ich heute, 20 Jahre später, immer noch für Kriegsgräber und den Weltfrieden werbe.

Was machen Sie als Erstes, wenn Sie nach der Arbeit nach Hause kommen? *#EndlichFeierabend*

Meine kleine Tochter (4 Jahre) aus der Kita abholen, anschließend werden wir zu Hause gemeinsam herzlich von Hund & Katz begrüßt.

Was würden Sie im Deutschen Fundraising Verband unbedingt ändern? *#NeinDanke*

Nichts natürlich ;-)! Den Dialog in Gruppen vielleicht noch intensiver ausbauen und bei den Mitgliedern dazu Wunschthemen abfragen.

Was sollte im Deutschen Fundraising Verband unbedingt bleiben, wie es ist? *#JaBitte*

Regelmäßiger Austausch durch Kongress, Veranstaltungen und Fachtage helfen mir persönlich sehr, um mich zu informieren, weiterzubilden und neue Ideen zu entwickeln.

Welche heute neuartige Fundraising-Entwicklung wird für uns alle in zehn Jahren selbstverständlich sein? *#ModernerQuatsch*

Wenn ich das heute schon wüsste … #Krypto-Fundraising!

Wie motivieren Sie sich, wenn es mal schlecht läuft? *#Tschakkaa*

Morgen ist ein neuer Tag, der einfach nur besser werden kann. Ich bin meistens eine unverbesserliche Optimistin, die auch gut über sich selbst lachen kann. :-)

weiter nächste Seite >>

Ihr Aha-Moment in diesem Jahr? *#Unvergesslich*

Beruflich: Der Moment des Kriegsausbruchs in der Ukraine war ein echter Schockmoment.

Privat: Auf jeden Fall der Aussie-Hundebaby-Nachwuchs im Februar.

Ein Projekt, privat oder beruflich, das Sie seit Jahren verschieben – aber ganz bald angehen? *#GuterVorsatz*

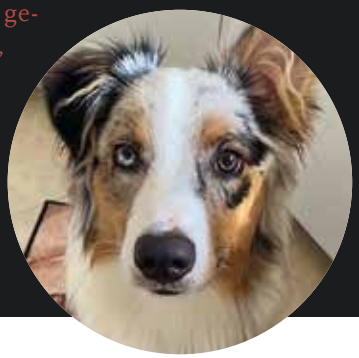
Mir auf jeden Fall mehr #MeTime gönnen, um die Balance zu halten.

Was muss man als Fundraiser*in unbedingt mal gemacht haben? *#EinmalImLeben*

Auf der Straße nach Spenden zu fragen auf jeden Fall.

Sind 280 Zeichen eigentlich genau richtig oder viel zu kurz, um Dinge auf den Punkt zu bringen? *#FasseDichKurz*

Unter 280 Zeichen – #Passt



FUNDRAISING-IMPULS

… mit einem Zitat von Charles Darwin (1809–1882), britischer Naturforscher und wesentlicher Begründer der Evolutionstheorie.

„Es ist nicht die stärkste Spezies, die überlebt, auch nicht die intelligenteste, es ist diejenige, die sich am ehesten dem Wandel anpassen kann.“

IMPRESSUM

FUNDStücke – Das Magazin des Deutschen Fundraising Verbandes erscheint bis zu viermal jährlich.

Sie können die Zeitschrift über den Herausgeber für 35 Euro pro Jahr inkl. Porto und Versand im Abonnement beziehen. Der Einzelpreis des Heftes liegt bei 9 Euro inkl. Porto. Für Mitglieder des Deutschen Fundraising Verbandes ist das Abonnement im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Vertriebskennzeichen 18341 · ISSN 2190-1783

Herausgeber:
Deutscher Fundraising Verband e.V.
Brüderstraße 13 · 10178 Berlin
Tel.: 030 308 831 80-0
Fax: 030 308 831 80-5
E-Mail: info@dfrv.de · www.dfrv.de

Redaktion:
Larissa M. Probst (V.i.S.d.P.)
Martin Georgi
Dr. Martin Dodenhoeft
Verena Czerny
Lucas Giesen
Friederike Hofmann
Melanie Koch
Alexandra Kuck
Alina Rittmeyer

Redaktionsbüro: GRÜN alpha
Tel.: 0241 927 883 12
E-Mail: fundstuecke-magazin@dfrv.de
www.gruenalpha.net

Gestaltung: Thomas Schorr, www.thomas-schorr.de
Druck: Silber Druck oHG, www.silberdruck.de

Anzeigenberatung: Verena Czerny,
Tel.: 030 308 831 80-0, czerny@dfrv.de,
Anzeigenschluss jeweils ca. 4 Wochen vor dem Monat des Erscheinens

Bildnachweise: Cover: Melita – stock.adobe.com,
S. 7: Stephan Grünewald: Marina Weigl,
S.7: Marie Zellmann/Elena Kraft: ijgd
S. 13: Linda Fittante, S. 14: misu – stock.adobe.com,
S. 15: Britta Janssen: Hanna Witte,
S. 16: Dwi – stock.adobe.com, S. 26: LÊMRICH

Beiträge, Anregungen, Kritik und Leserbriefe an:
fundstuecke-magazin@dfrv.de

ANZEIGE

„Ein neues CRM-System einzuführen ist keine alltägliche Angelegenheit.
Da hilft es, wenn erfahrene Partner zur Seite stehen,
die alle relevanten Faktoren jederzeit
im Blick halten, um das Projekt erfolgreich zu finalisieren."

Shoshanna Hillmann-Breuer
Tierärzte ohne Grenzen e.V.
Abteilungsleitung Public Relations & Fundraising

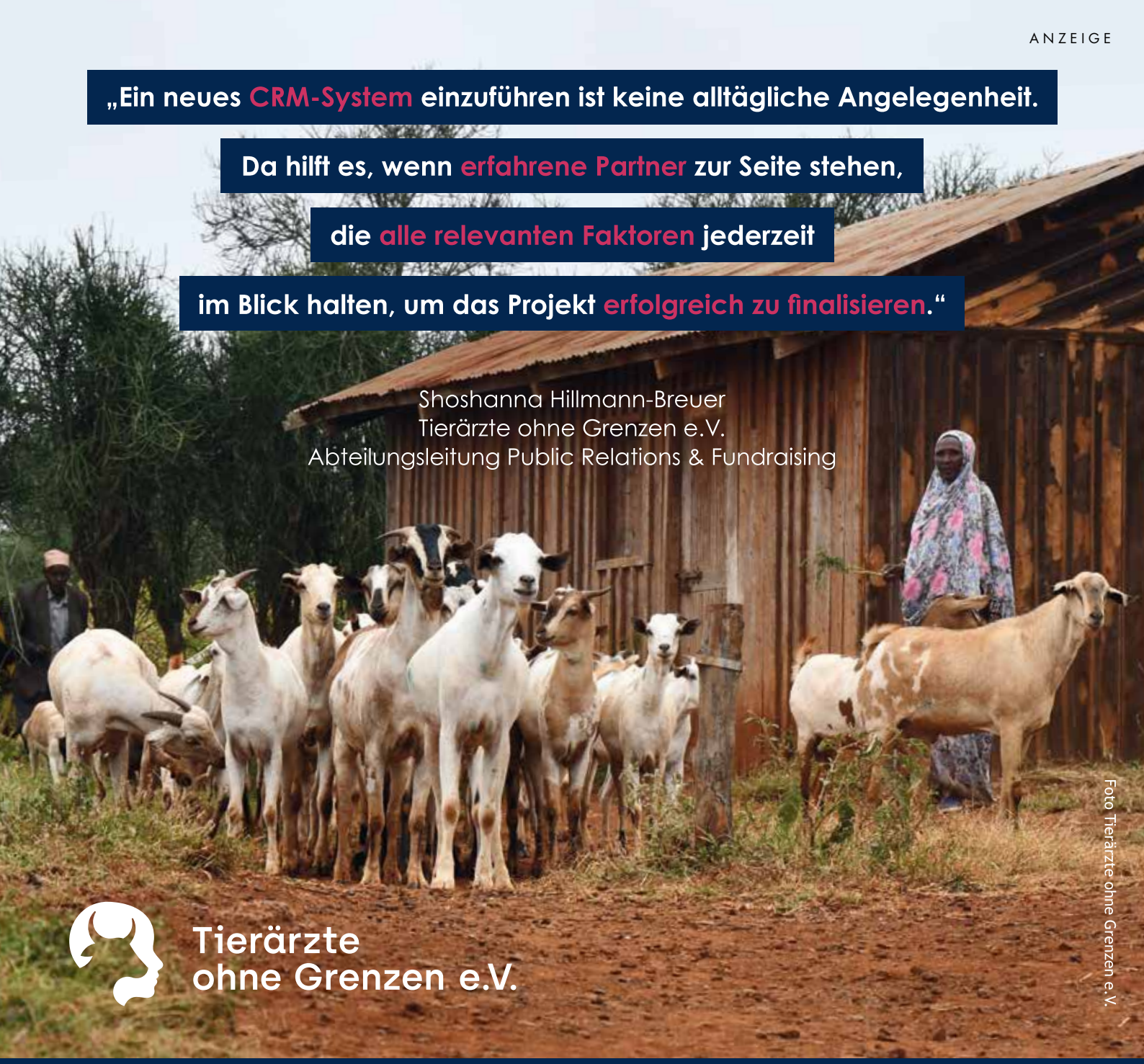


Foto Tierärzte ohne Grenzen e.V.

Eine neues CRM-System einzuführen ist keine alltägliche Angelegenheit und definitiv auch kein Spaziergang. Das Vorhaben bedeutet nicht nur finanziell eine große Investition, auch viele Arbeitsstunden müssen aufgewendet werden.

Wir von der Ifunds begleiten Sie auf allen Stufen Ihres Projektes und halten die für eine Projekteinführung relevanten Faktoren konstant im Auge – damit Sie sich auf das Wesentliche konzentrieren können: Hilfe leisten!

Sie brauchen einen verlässlichen Partner an Ihrer Seite?
Sprechen Sie uns an, wir stehen bereit!

#DasWichtigeMachen

www.ifunds-germany.de + 49 221 669952-0 kontakt@ifunds-germany.de

ifunds

ANZEIGE

SPICE UP YOUR FUNDRAISING

Sie sind auf der Suche nach dem richtigen Rezept für erfolgreiches Fundraising? Dann melden Sie sich. Mit erlesenen und sorgsam aufeinander abgestimmten Zutaten treffen wir den Geschmack Ihrer Zielgruppen und machen Ihre Botschaften zu einem unwiderstehlichen Genuss für alt, mittel und jung. Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

adfinitas

www.adfinitas.de · info@adfinitas.de · Tel.: +49 (0)511 524873-0 · Fax: +49 (0)511 524873-20